

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rosta-Zertifikat-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Menacensabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgabene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Rederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Verkaufspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1,50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1,50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1,50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Postgebühren. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 20. Juli 1940

Nr. 169

Letzte Warnung an England

Der Führer vor dem Reichstag: „Die Fortsetzung dieses Kampfes wird nur mit der vollständigen Zertrümmerung des einen der beiden Kämpfenden enden. Mister Churchill mag glauben, daß dies Deutschland ist. Ich weiß: es wird England sein!“

Der Führer dankt seinen Soldaten und Mitarbeitern

Berlin, 19. Juli. Nach längerer Pause ist die Krolloper wieder Zeuge eines geschichtlichen Aktes geworden. Macht und Stärke einer siegreichen Nation fanden in der gestrigen Sitzung des Großdeutschen Reichstages ihren stärksten Ausdruck. Nach einem Siegeszug ohne Gleichen, in der letzten Stunde vor der Abrechnung mit dem Erzfeind England, sprach der Führer zur Welt.

Es ist ein getreues Abbild des kämpfenden deutschen Volkes: mehr als die Hälfte aller Abgeordneten tragen den grauen Rock des Soldaten. Sechs Abgeordnete blieben auf dem Felde der Ehre; Vorbertränge schmücken ihre leeren Plätze.

Die ganze Welt nimmt Anteil an der großen Kundgebung. In der Mittelloge hat der italienische Außenminister Graf Ciano Platz genommen.

Um 19 Uhr geht eine Bewegung durch das Haus. Spontan erheben sich die Abgeordneten von ihren Plätzen. Der Führer kommt. In ehrfürchtigem Schweigen grüßen die Vertreter des Reiches den siegreichen Feldherrn. Es ist ein ergreifender Akt geschichtlicher Größe. Eine Atmosphäre, die Jahrhunderte umspannt. Langsam, nach allen Seiten grüßend, geht der Führer durch den Mittelgang nach vorn.

Der Führer nimmt Platz. Reichsmarschall Hermann Göring nimmt das Wort zu einer kurzen Begrüßungssprache, in der er der deutschen und italienischen Gefallenen dieses Krieges gedenkt. Zur Ehrung der Toten erheben sich die Abgeordneten von den Plätzen. Ungeheurer Jubel bricht los, als Reichsmarschall Göring dem Führer das Wort erteilt.

Nachdem der Führer unter dem begeisterten Beifall des Reichstages seine Rede beendet hatte, hielt Reichsmarschall Göring folgende Schlussansprache:

Mein Führer! Meine Herren Abgeordneten! Niemals zuvor hat wohl ein Reichstag eine Sitzung in solch großer Zeit erlebt wie in der heutigen. Mein Führer! Jahre hindurch haben Sie auch von dieser Stelle aus immer wieder unser Volk aufgerüttelt und stark gemacht in seinem Glauben an die deutsche Zukunft, der Welt aber haben Sie immer wieder aufs neue große Prophezeiungen gegeben und heute wird kaum einer bestreiten können, daß alle Ihre Voraussagen und Prophezeiungen eine unerhörte und eindeutige Erfüllung gefunden haben.

Diese Jahre waren für uns alle ein gewaltiges Erleben. Aus tiefer Ohnmacht, Not und Schwäche hat der Führer unser Volk herausgeführt in strahlendes Licht, dem Reich hat er die Ehre und Größe wiedergegeben in einem Ausmaß, wie es kühnste Hoffen nicht erwarten durfte. Nun ist ein gewaltiger heroischer Kampf vorüber. Ein weiterer Kampf, ebenso heroisch, steht bevor, wenn der Appell an die Vernunft, den der Führer heute ausgesprochen hat, nicht befolgt wird. Der Kampf, der hinter uns liegt, hat bereits das deutsche Schicksal neu gestaltet, denn er war von dem größten aller Siege gekrönt. Unsere Verbände des Meeres, der Marine und der Luftwaffe stürmten in einem Feldzug ohne Gleichen vorwärts und zerschmetterten den Gegner, wo immer er stand. Als ein Wunder erschien die deutsche Strategie. Eine Revolution aller geheiligten

strategischen und taktischen Prinzipien warf alle Pläne der Feinde über den Haufen. Sie glaubten an eine neue Wunderwaffe. Heute aber ist uns allen und der Umwelt dieses Wunder klar, denn an der Spitze der tapfersten deutschen Soldaten stand Deutschlands größter Feldherr wie an der Spitze des deutschen Volkes sein größter Staatsmann steht.

Was für uns Nationalsozialisten heiliger Glaube ist, was viele im Volke ahnten, was die Gegner aber nicht wahrhaben wollten: unser Führer befehligt selbst seine Wehrmacht! Sein Wille wies in genialen Plänen den Truppen Aufgabe und Ziel. Der Soldat Adolf Hitler hatte das deutsche Schwert scharf geschmiedet, der Feldherr Adolf Hitler führte es in siegreichen Schlagen. Es gibt für uns Sterbliche keine Worte, das gewaltige Werk unseres Führers, das in all diesen Jahren von ihm geschaffen wurde, zu würdigen. Als die Vorsehung unserm Volke Adolf Hitler schenkte, hatte sie Deutschland zu einer großen Zukunft berufen und hierfür geeignet.

Mein Führer! Sie haben mich und meine Mitarbeiter soeben mit Dank und Anerkennung überschüttet. Wir taten nur unsere Pflicht und wir sind dem Allmächtigen dankbar, daß er uns das große Glück geschenkt hat, Gefolgsmänner Adolf Hitlers zu sein. Dank aber, mein Führer, Dank gehört nur Ihnen! (Starker Beifall.)

Darf ich jetzt Dolmetsch sein der Gefühle, die uns alle und das ganze Volk zutiefst bewegen: Es sind Gefühle des Dankes und der Hingabe an Sie mein Führer! Nur eines erfüllt uns alle heute in dieser Stunde: Ihnen weiterhin folgen zu dürfen bis der letzte und größte Sieg unser ist. Und an den Allmächtigen richten wir die glühende Bitte, Sie weiterhin zu schirmen und zu segnen.

Unser heißgeliebter Führer, der Garant des deutschen Sieges: Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!

Ungeheurer Jubel begleitete die Worte des Reichsmarschalls. Er wurde von der Menge vor dem Reichstag spontan aufgenommen und pflanzte sich bis zur Reichskanzlei im Spalier der jubelnden Menschen fort.

Zum Frieden bereit - zum Kampf gerüstet

Von unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 20. Juli.

Der siegreiche und geniale Feldherr des deutschen Freiheitskampfes, der größte deutsche Staatsmann aller Zeiten, vor dem Reichstag, vor dem Volk! Keine Volksvertretung hat in einer so großen Zeit eine denkwürdigere Sitzung erlebt als dieser Reichstag am 19. Juli mit Adolf Hitler. Ueber Welten und Ozeane trugen die Wellen seine Worte, mit ungeheurer Spannung wurden sie aufgenommen.

Und noch einmal konnte sich jedes Land und jedes Volk davon überzeugen, daß sich die jungen und lebenskräftigen Völker Europas kein anderes Ziel gesetzt haben, als dem Kontinent der gegenseitigen Herblüftung und Zerschlagung eine dauerhafte Neuordnung, also den wirklichen Frieden und ganze Epochen einer gedeihlichen Aufbaubarbeit zu schenken. Jedes

Wort, das Adolf Hitler vor den Männern des deutschen Reichstages prägte, war dem deutschen Volk aus dem Herzen gesprochen. Die Welle der Begeisterung, die gerade in dieser Stunde unseren Herzen entströmte, verfließt zugleich auch den unaussprechlichen Dank einer ganzen Nation an ihren Führer, der ihr eine neue Heimat geschaffen hat.

Und dann sprach Adolf Hitler vom Einsatz und den Erfolgen der deutschen Wehrmacht, von dem revolutionären Latendrang jedes nationalsozialistischen Soldaten, vom Einsatz aller Waffengattungen, der für ewige Zeiten des höchsten Ruhmes würdig ist. Deutsches Führertum, deutsches Soldatentum offenbarte sich in einem Heldenmut, für den es in der Geschichte ganzer Zeiten und Völker kein Beispiel gibt.

Aber auch in dieser Stunde, die ein neuer Markstein in der Entwicklung Großdeutsch-

lands ist, wies Adolf Hitler noch einmal darauf hin, warum es zum Kampf kommen mußte. Immer wieder nach großen Erfolgen hat Deutschland die Kriegshetze gewarnt und ermahnt, zur Vernunft zurückzukehren. Immer wieder hat der Sieger die Hand zum Frieden ausgestreckt. Aber wie die Kriegshetze, weil sie den Krieg und zwar einen langen Krieg brachten, und weil sie von Anfang an nichts anderes planten als die Vernichtung Deutschlands, schlugen sie jedesmal die Appelle des Führers und die deutschen Warnungen aus. Nun haben sie am eigenen Leibe verspürt, wie stark Deutschland ist, daß es jederzeit bereit und in der Lage ist, auch einen letzten ihm etwa aufgezwungenen Kampf mit einem Siege zu beenden, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat.

In dem Augenblick nun, in dem Deutschland auf seine größten politischen und militärischen Erfolge blicken kann, England aber aussichtslos isoliert ist, hat der Führer noch einmal an die Vernunft des Gegners appelliert und mit unabweislichen Worten für die Vernunft gesprochen. England weiß nun, woran es ist, das englische Volk kann sich ein Bild machen, was ihm bevorsteht, wenn seine Blutkranten den Krieg fortsetzen. Deutschland wünscht nichts sehnlicher als einen wirklichen Frieden, aber es ist bereit, jeden ihm aufgezwungenen Kampf ebenso siegreich zu führen und zu beenden wie alle bisherigen.

Mit dem Dank, den Adolf Hitler dem faschistischen Bundesgenossen und seinem großen Führer Mussolini ausgesprochen hat, verbindet das ganze deutsche Volk seine Wünsche für Italien, das sich in jeder Phase des Kampfes nicht nur als treuer Bundesgenosse, sondern auch als tatkräftiger Mitkämpfer um die europäische Neuordnung erwiesen hat.

Eine große und historische Reichstags-sitzung ist zu Ende. Keiner konnte die Gefühle, die das deutsche Volk bewegen, besser zum Ausdruck bringen als Reichsmarschall Göring, der mit schlichten Worten dem Führer Dank sagte für alles, was er an Arbeit, Mühe und Entscheidungen für Großdeutschland auf sich nahm. Nun haben die anderen das Wort.



Der Führer und der Reichsmarschall des Dritten Reiches, Hermann Göring, bei einer Besprechung im Führerhauptquartier. Oberst Schmudt gibt Bericht (Hoffm.)

Großer Erfolg unserer Jäger

15 Briten über dem Kanal abgeschossen

Berlin, 20. Juli. Am Freitagnachmittag wurden durch unsere Jäger, die die bewährte ME 109 flogen, zwölf der neuen englischen Defiant-Jäger, zwei Spitfire und eine Hurricane ohne eigene Verluste über dem Kanal abgeschossen.

Der Führer dankt seinen Soldaten

Die große Rede des Führers im Deutschen Reichstag - Letzter Appell an die allgemeine Vernunft

Berlin, 19. Juli. Die große Rede des Führers im Deutschen Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Inmitten des gewaltigen Kampfes um die Freiheit und für die Zukunft der deutschen Nation habe ich Sie zu dieser Sitzung einberufen lassen. Die Gründe dafür liegen in der Notwendigkeit, unserem eigenen Volk die Einsicht in die historische Einmaligkeit der Vorgänge, die wir erleben, zu erschließen, den verdienten Soldaten aber zu danken, sowie in der Absicht, zu versuchen, noch eine und dieses Mal den letzten Appell an die allgemeine Vernunft zu richten.

Wer die auslösenden Momente dieser geschichtlichen Auseinandersetzung in Vergleich bringt zum Umfang, der Größe und Tragweite der militärischen Ereignisse, dem muß die Erkenntnis werden, daß Vorgänge und Opfer dieses Kampfes in keinem Verhältnis stehen zu den behaupteten Anlässen, es sei denn, daß diese Anlässe selbst nur Vorwände waren für verborgen liegende Absichten.

Der Wahnsinn von Versailles

Das Programm der nationalsozialistischen Bewegung war, insofern es sich auf die künftige Ausgestaltung des Verhältnisses des Reiches zur Umwelt bezog, ein Versuch, die Revision des Versailler Vertrages unter allen Umständen - soweit aber irgend möglich - auf friedlichem Wege herbeizuführen. Diese Revision war eine naturnotwendige. Das Unhaltbare der Versailler Bestimmungen lag nicht nur in der demütigenden Diskriminierung, der Rechtslosigkeit entsprechend der sichergestellten Entwaffnung des deutschen Volkes, sondern vor allem in der daraus abgeleiteten materiellen Zerstörung der Gegenwart und der beabsichtigten Vernichtung der Zukunft eines der größten Kulturvölker der Welt, in der vollständig sinnlosen Anhäufung riesiger Ländermengen unter der Herrschaft einiger Staaten, in der Vererbung der Untertanen um ihre unersetzbaren Lebensgrundlagen und unentbehrlichen Lebensgüter.

Die Tatsache, daß schon während der Abfassung dieses Diktates einsichtige Männer auch auf der Seite der Gegner vor der endgültigen Verwirklichung der Bestimmungen dieses Wahnsinnsvertrages warnten, ist ein Beweis für die sogar in diesen Reihen herrschende Ueberzeugung der Unmöglichkeit, dieses Diktat für die Zukunft aufrecht erhalten zu können. Ihre Bedenken und ihre Proteste wurden allerdings mit der Versteigerung zum Schweigen gebracht, daß der neugebildete Völkervertrag in seinen Statuten die Möglichkeit einer Revision dieser Bestimmungen sicherstellte, ja dafür zustandig sei. Die Hoffnung auf eine Revision war demnach zu keiner Zeit als etwas Ungeheures betrachtet worden, sondern als etwas Natürliches. Leider hat entsprechend dem Willen der verantwortlichen Männer des Versailler Diktates die Genfer Konstitution sich nicht als eine Einrichtung zur Herbeiführung vernünftiger Revisionen betrachtet, sondern von Anfang an nur als Garant der rückwärtslosen Durchführung und Aufrechterhaltung der Versailler Bestimmungen.

Alle Versuche des demokratischen Deutschlands, auf dem Revisionswege eine Gleichstellung des deutschen Volkes zu erreichen, blieben erfolglos.

Eine dumme Unverschämtheit

Es liegt nun im Interesse eines Siegers, die ihm nützlichen Bestimmungen als für alle heilig hinzustellen, im Beisein des Selbsterhaltungstriebes des Besiegten aber, sich die allgemeinen Menschenrechte wieder zurückzuholen. Für ihn hatte das Diktat eines übermächtigen Gegners um so weniger Gesetzeskraft, als dieser Gegner damals kein ehrlicher Sieger war. Ein seltsames Unglück hat es gewollt, daß das Deutsche Reich in den Jahren 1914 bis 1918 sehr schlecht geführt war. Diesem und dem noch nicht anders gelehrteten Glauben und Vertrauen des deutschen Volkes in das Wort demokratischer Staatsmänner war unser Untergang zuzuschreiben.

Daher war der britisch-französische Anspruch, das Versailler Diktat als eine Art internationale oder gar höhere Rechtssetzung anzugeben, für jeden ehrlichen Deutschen nicht anders als eine freche Annahme, die die Annahme aber, daß ausgerechnet englische oder französische Staatsmänner Hüter des Rechtes an sich oder gar der menschlichen Kultur wären, eine dumme Unverschämtheit. Eine Unverschämtheit, die durch ihre eigenen höchst minderwertigen Leistungen auf diesen Gebieten zur Genüge beleuchtet wird. Denn es ist selten die Welt mit einem größeren Minimum an Klugheit, Moral und Kultur regiert worden als jener Teil, der zur Zeit dem Wüten gewisser demokratischer Staatsmänner ausgeliefert ist.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in ihrem Programm neben der inneren Erlösung aus den jüdisch-kapitalistischen Fesseln einer Pluto-demokratischen dünnen Ausbeuter-schicht nach außen hin den Entschluß zur Befreiung des Reiches aus den Versailler Diktatsfesseln verkündet.

Die deutschen Forderungen dieser Revision waren naturnotwendig, für das Dasein und die Ehre eines jeden großen Volkes selbstverständliche. Sie werden von der Nachwelt einst wohl als unendlich maßvoll bezeichnet.

Alle diese Forderungen aber mußten in der Praxis gegen den Willen der britisch-französischen Machthaber durchzusetzen werden. Wir alle haben es

nun erst recht als einen Erfolg der Führung des Dritten Reiches an, daß die Verwirklichung dieser Revisionen jahrelang ohne Krieg gelungen war. Nicht, weil wir - wie die britischen und französischen Demagogen es behaupten - zum Kriege ohnehin nicht in der Lage gewesen wären. Als es aber endlich schien, als ob es dank einer gewissen erwachenden Vernunft durch eine internationale Zusammenarbeit zur friedlichen Lösung auch der Restprobleme kommen könnte, wurde die am 29. September 1938 in München in diesem Sinne getätigte Uebereinkunft der vier wesentlich daran beteiligten großen Staaten in der öffentlichen Meinung zu London und Paris nicht nur nicht begrüßt, sondern als abscheuliches Schwächezeichen verbannt.

Die blutbesetzten jüdisch-kapitalistischen Kriegsbekker sahen in der Möglichkeit des Gelingens einer solchen friedlichen Revision das Entschwinden greifbarer Anlässe für die Verwirklichung ihrer wahnsinnigen Pläne. Es trat wieder einmal jene Verschönerung erbärmlicher käuflicher politischer Kreaturen und geldgieriger Finanzmagnaten in Erscheinung, für die der Krieg ein willkommenes Mittel ist, ihre Geschäfte zum besten Gehehen zu bringen. Das internationale jüdische Völkergift begann immer mehr gegen jede gesunde Vernunft zerkend zu arbeiten, die Literaten verstanden es, die ausländischen Männer, die den Frieden wollten, als Schwächlinge und Landesverräter hinzustellen, die oppositionellen Parteien als fünfte Kolonne zu diffamieren, um so jeden inneren Widerstand gegenüber ihrer verbrecherischen Kriegspolitik zu beseitigen. Juden und Freimaurer, Rüstungsfabrikanten und Kriegsgewinnler,

Die Plutokraten brauchten den Krieg

Denn nur diesen und allen anderen europäischen und außereuropäischen Kriegsinteressenten war es zuzuschreiben, daß Polen die weder seine Ehre noch seinen Bestand irgendwie herabsetzenden Vorschläge zurückwies und an Stelle dessen zum Terror und zur Waffe griff. Auch hier war es wohl eine ohne Beispiel dastehende wahrhaft übermenschliche Zurückhaltung, die uns monatelang, trotz fortgesetzter Mordanschläge gegen die Volksdeutschen, ja endlich trotz des Abschlachtens von Zehntausenden deutscher Volksgenossen, immer noch den friedlichen Weg einer Verständigung suchen ließ.

Denn wie war die Lage?

Eine der Lichtkeitsfremdesten Schwüfung des Versailler Diktates, politisch und militärisch nur ein ausgebliebener Pöbelschrei, beleidigt monatelang einen Staat und droht ihm, ihn zusammenzuschlagen, vor Berlin Schlachten zu liefern, die deutschen Armeen zu zerhacken, die Grenze an die Oder oder an die Elbe zu verlegen und so fort. Und dieser Staat, Deutschland, sieht monatelang diesem Treiben geduldig zu, obwohl es nur einer einzigen Armbewegung bedürft hätte, um diese von Dummheit und Hochmut aufgeblähte Blase zusammenzuschlagen.

Noch am 2. September konnte dieser Kampf vermieden werden. Mussolini machte einen Vorschlag zur sofortigen Einstellung aller Feindseligkeiten und zum friedlichen Verhandeln. Obwohl Deutschland seine Armeen siegreich vorwärtsführten, nahm ich ihn trotzdem an. Allein die englisch-französischen Kriegsbekker brauchten den Krieg und nicht den Frieden. Und sie brauchten einen langen Krieg, wie sich Chamberlain damals ausdrückte, mindestens drei Jahre lang, denn sie hatten ja unterdessen ihre Kapitalien in Rüstungsaktien angelegt, die Maschinen angeschafft und benötigten nun die zeitliche Vorauszahlung für das Fortriren ihrer Geschäfte und zur Amortisation ihrer Investierungen. Und außerdem: Was haben schon für diese Weltbürger Polen, Tschechen oder ähnliche Völker für einen Wert?

Meine Warnungen verhallten ungehört

Die Dokumente geben aber auch ein Bild von der ganzen dilettantischen Methode, mit der diese politisierenden Kriegsbekker den von ihnen angezündeten Brand zu beherrschen versuchten, von ihrem militärischen Demotaktismus, der mitverantwortlich ist für das grauenhafte Schicksal, das sie Hunderttausenden und Millionen Soldaten ihrer eigenen Länder zufügte, ihrer barbarischen Gewissenlosigkeit, durch die sie eiskalt benutzt ihre Völker zu einer Massen-Evakuierung trieben, deren militärische Auswirkungen für sie selbst nur abträgliche, deren allgemeine menschliche Folgen aber erschütternd grauenhaft waren. Diese selben Verbrecher sind aber zugleich die Verantwortlichen für das Hineinbeitreten der Polen in den Krieg. Achtzehn Tage später war dieser Feldzug praktisch beendet.

Am 6. Oktober 1939 sprach ich von dieser Stelle aus zum zweitenmal im Krieg zum deutschen Volk. Ich konnte ihm die militärisch glänzende Niederwerfung des polnischen Staates melden. Ich habe damals zugleich einen Appell an die Einsicht der verantwortlichen Männer in den feindlichen Staaten gerichtet und an die Völker selbst. Ich warnte vor einer Weiterführung des Krieges, deren Folgen nur verheerender sein konnten. Ich warnte besonders die Franzosen, einen Kampf zu beginnen, der zwangsläufig von der Grenze sich weiterfrüht, und der, ganz gleich, wie sein Ausgang sein würde, in seinen Folgen furchtbar wäre.

internationale Händler und Börsenjobber fanden politische Subjekte, Desperados und Herostraten-Naturen, die den Krieg als das Erhebnis- und damit Wünschenswerte hinstellten.

Diesen verbrecherischen Elementen war es zuzuschreiben, daß der polnische Staat angezweifelt wurde, eine Haltung einzunehmen, die in keinem Verhältnis zur deutschen Forderung und noch viel weniger zu den dadurch hervorgerufenen Folgen stand.

Denn gerade Polen gegenüber hat sich das Deutsche Reich seit der nationalsozialistischen Führungsübernahme zu einer wahren Selbstüberwindung bekant. Eine der niederträchtigsten und dümmsten Maßnahmen des Versailler Diktates, nämlich die Abweisung einer alten deutschen Provinz vom Reich, schrie an sich schon nach einer Revision! Und was habe ich hier damals verlangt?

Niederträchtiges Spiel um Polen

Ich darf hier meine Berge einschalten, weil es kein anderer Staatsmann hätte wagen dürfen, der deutschen Nation eine Lösung vorzuschlagen, wie ich es tat. Es war nur die Rückkehr Danzigs - also einer uralten rein deutschen Stadt - zum Reich, sowie die Schaffung einer Verbindung des Reiches zu seiner abgerissenen Provinz, und auch das nur unter der Annahme von Volksabstimmungen, die selbst wieder von einem internationalen Forum kontrolliert werden sollten. Wenn Herr Churchill und die anderen Kriegsbekker nur einen Bruchteil von jener Verantwortung in sich gefühlt haben würden, die ich gegenüber Europa empfand, hätten sie ihr niederträchtiges Spiel nicht unternommen können.

Die Plutokraten brauchten den Krieg

Ein deutscher Soldat fand auf dem Bahnhof in La Charité am 19. Juni 1940 ein eigenartiges Dokument beim Durchstöbern der dortigen Waggons. Er lieferte dieses Dokument - da es eine besondere Bemerkung trug - seiner vorgelegten Dienststelle sofort ab. Von dort ging dieses Papier an weitere Stellen, die sich nun klar wurden, hier auf der Spur einer wichtigen Aufklärung zu sein. Der Bahnhof wurde nun noch einmal einer gründlichen Untersuchung unterzogen. So kam in die Hand des Oberkommandos der Wehrmacht eine Dokumentensammlung von einmaliger historischer Bedeutung. Es wurden die Geheimakten des alliierten Obersten Kriegsrates gefunden, einschließlich der Protokolle aller Sitzungen dieser illustren Vereinigung. Und dieses Mal wird es Mitter Churchill nicht möglich sein, die Wahrheit der Dokumente einfach zu bestreiten oder wegzulügen, so wie er es seinerzeit bei den Akten aus Warschau zu tun versucht hatte.

Denn diese Dokumente tragen alle die eigenhändigen Handbemerkungen der Herren Gamelin, Daladier, Wehgang usw., sie können also jederzeit von diesen bestätigt oder etwa abgeleugnet werden. Und diese Dokumente geben nun Aufschluß über das Treiben der Herren Kriegsinteressenten und Kriegsausbreiter. Sie werden vor allem zeigen, wie für diese eiskalten Politiker und Militärs alle kleinen Völker nur Mittel zum Zweck waren, wie sie versuchten, Finnland für ihre Interessen zu verwenden, wie sie sich entschlossen hatten, Norwegen und Schweden zum Kriegsschauplatz zu machen, wie sie beabsichtigten, den Balkan in Brand zu setzen, um von dort hundert Divisionen als Hilfe zu bekommen, wie sie die Vorbereitungen trafen zum Bombardement von Batum und Baku unter einer ebenso gerissenen wie skrupellosen Ausbeutung der ihnen nicht abholden türkischen Neutralität, wie sie die Niederlande und Belgien immer tiefer in ihre Schlinge zogen und endlich in bindende Generalsstabsabmachungen verstrickten und so vieles andere mehr.

Ich habe diesen Appell damals auch an die übrige Welt gerichtet, allerdings - wie ich es ausbrach - mit dem Verständnis, nicht nur nicht gehört zu werden, sondern damit wahrscheinlich erst recht den Grimm der interessierten Kriegsbekker zu erregen. Es ist auch genau so gekommen.

Die verantwortlichen Elemente in England und Frankreich haben in diesem meinem Appell einen gefährlichen Angriff gegen ihr Kriegsgeschäft gewittert. Sie schickten sich daher sofort an, zu erklären, daß jeder Gedanke an eine Verständigung absichtslos sei, ja, als ein Verbrechen gewertet würde, daß der Krieg weitergeführt werden müßte im Namen der Kultur, der Menschlichkeit, des Glückes, des Fortschrittes, der Zivilisation und - hilf, was helfen kann - also auch noch im Namen der heiligen Religion, und daß zu diesem Zweck Regier und Völkern mobilisiert werden müßten, und daß dann der Sieg zwangsläufig so von selbst komme, daß man eigentlich nur nach ihm zu greifen brauche, und daß ich dies selber genau wußte, und auch längst gewußt hätte, und daß ich auch nur aus diesem Grunde meinen Appell für einen Frieden der Welt unterbreiten würde. Denn, wenn ich an den Sieg zu glauben in der Lage wäre, hätte ich ja nicht England und Frankreich eine Verständigung ohne jede Forderung vorgeschlagen! In wenigen Tagen war es diesen Hehern gelungen, mich der übrigen Welt gegenüber geradezu als Feigling hinzustellen.

Wegen meines Friedensvorschlages wurde ich beschimpft, persönlich beleidigt, Herr Chamberlain wie mich vor der Weltöffentlichkeit förmlich an und lehnte es ab, entsprechend den Direktiven der hinter ihm stehenden Heber und Antreiber Churchill, Duff Cooper, Eden, Gore-Belisha usw. über einen Frieden auch nur zu reden, geschweige denn für einen solchen zu handeln. So hat dieser großkapitalistische Interessensklügel nach der Fortsetzung des Krieges geschrien. Diese Fortsetzung hat nun ihren Anfang genommen.

Ich habe schon einmal versichert, und Sie alle, meine Volksgenossen, wissen es, daß - wenn ich längere Zeit nicht rede oder wenn sonst nichts geschieht - dies nicht bedeutet, daß ich deshalb auch nichts tue. Es ist bei uns nicht notwendig wie in den Demokratien, jedes Flugzeug, das gebaut wird, zu verflüchten oder zu verzuflüchten, um es dann in die Welt hinauszufliegen. Es ist überhaupt schon von den Diktatoren nicht ganz klug, jedes kaum gelegte Ei mit lauter Stimme anzuzeigen. Es ist aber noch viel dümmer, wenn Staatsmänner Projekte, die sie erst vorhaben, der Mitwelt schon hinauszuwerfen, um sie davon rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Der augereizten Schwabhaftigkeit zweier dieser großen demokratischen Staatslenker verdanken wir laufend die Kenntnis über die Kriegsausweitungspläne unserer Gegner und insbesondere über deren Konzentration auf Norwegen bzw. Schweden.

Der Handstreich im Norden

Während diese britisch-französische Kriegsklique also Umschau hielt, um neue Kriegsausweitungsmöglichkeiten zu finden bzw. neue Opfer einzufangen, habe ich mich bemüht, den organisatorischen Ausbau der deutschen Wehrmacht zu vollenden, neue Verbände aufzustellen, den Anlauf der Kriegproduktion des Materials in Fluß zu bringen sowie die letzte Schulung der gesamten Wehrmacht auf ihre neuen Aufgaben hin anzuordnen. Außerdem zwang das schlechte Wetter des Spätherbites und des Winters zu einer Verschiebung militärischer Operationen. Am Laufe des Monats März erhielten wir aber Kenntnis von britisch-französischen Absichten, sich in den russisch-finnischen Konflikt einzuschalten, weniaer wohl, um den Finnen zu helfen, als um Rußland, in dem man eine mit Deutschland zusammenarbeitende Macht sah, zu schädigen. Aus dieser Absicht entwickelte sich dann der Entschluß, wenn irgend möglich, in Finnland selbst aktiv einzugreifen, um dadurch eine Basis für das Hineintragen des Krieges in die Ostsee zu bekommen. Aber zugleich tauchten auch immer stärker die Vorschläge des alliierten Obersten Kriegsrates auf, entweder den Balkan und Kleinasien in Brand zu setzen, um dadurch dem Reiche die russische und rumänische Delegation zu sperren oder das schwedische Eisenzeug in die Hand zu bekommen. Zu dem Zweck sollte eine Landung in Norwegen vorgenommen werden mit dem Ziel, vor allem die Erzbahn von Narvik über Schweden zum Hafen von Lulea zu besetzen.

Den Termin zweimal verschoben

Der russisch-finnische Friedensschluß ließ in letzter Minute die bereits ins Auge gefaßte Aktion in den nordischen Staaten wieder zurücktreten. Allein schon wenige Tage später verdrängten sich diese Absichten neuerdings und fanden nun ihren Niederschlag in einem klaren Entschluß.

England und Frankreich waren übereingekommen, in Norwegen die Befehle einer Anzahl wichtiger Punkte schlagartig vorzunehmen unter dem Vorwand, dadurch die weitere Kriegsunterstützung Deutschlands durch das schwedische Erz zu verhindern.

Um das schwedische Erz nun restlos sicherzustellen, war beabsichtigt, in Schweden selbst einzumarschieren und die geringen Kräfte, die Schweden bereitstellen in der Lage war, wenn möglich freundschaftlich, wenn nötig aber mit Gewalt beiseite zu schieben.

Daß die Gefahr unmittelbar bevorstand, erfuhren wir durch die unbeherrschbare Redseligkeit des Ersten Lords der britischen Admiralität persönlich. Wir erhielten weiter eine Bestätigung dafür durch eine Andeutung, die der französische Ministerpräsident Reynaud bei einem fremden Diplomaten gemacht hat. Daß dieser Termin aber schon vor dem 8. April zweimal verschoben worden war und daß am 8. die Befehle stattfinden sollte, daß also der 8. der dritte und damit endgültige Termin gewesen war, wissen wir allerdings erst seit kürzerer Zeit, ja, endgültig bestätigt seit der Ausrufung der Protokolle des Obersten Alliierten Kriegsrates.

Ich habe nun, sowie die Gefahr der Herbeiführung des Nordens in den Krieg deutlich wurde, auch für die deutsche Wehrmacht die notwendigen Maßnahmen angeordnet.

Landung schon für 8. April geplant

Der Altmarin-Fall zeigte schon, daß die norwegische Regierung nicht bereit war, ihre Neutralität zu wahren. Agenten-Meldungen ließen darüber hinaus erkennen, daß zum besten zwischen den führenden Köpfen der norwegischen Regierung und den Alliierten bereits ein volles Einbernehmen bestand. Endlich verscheuchte die Reaktion Norwegens gegen den Einbruch der britischen Minenleger in das norwegische Hoheitsgebiet auch den letzten Zweifel. Die bis ins Kleinste vorbereitete deutsche Operation wurde damit ausgelöst.

Tatsächlich war nun die Lage etwas anders, als sie sich uns am 9. April darstellte. Wäh-

Das kühnste Unternehmen der Kriegsgeschichte

rend wir damals glaubten, der englischen Besetzung wenige Stunden zuvor gekommen zu sein, wissen wir heute, daß die Landung der englischen Truppen schon für den 8. vorgegeben gewesen war, daß die Einschiffung der britischen Verbände bereits am 5. und 6. begonnen hatte, daß aber im selben Augenblick die ersten Nachrichten bei der britischen Admiralität über die deutschen Maßnahmen bzw. über das Auslaufen der deutschen Flotte eintrafen, daß sich unter dem Eindruck dieser Tatsache Herr Churchill entschloß, die bereits eingeschifften Verbände wieder auszuheben und zu lassen, um durch die britische Flotte und angreifende Schiffe aufzusuchen und anzugreifen zu lassen. Dieser Versuch mißlang. Nur ein einziger englischer Zerstörer kam in Berührung mit deutschen Seestreitkräften und wurde in den Grund geschossen. Es gelang diesem Boot nicht mehr, irgendeine Nachricht an die britische Admiralität oder an englische Flottenstreitkräfte weiterzugeben. So erfolgte am 9. die Landung deutscher Vorabteilungen in einem Gebiet, das sich von Oslo nordwärts bis Narvik erstreckte. Als in London die Nachrichten darüber eintrafen, lauerte der Erste Lord der Admiralität, Mister Churchill, schon seit vielen Stunden auf die Erfolge seiner Flotte.

Dieser Schlag, meine Abgeordneten, war das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte. Seine erfolgreiche Durchführung wurde nur möglich dank

der Führung und Haltung aller der daran beteiligten deutschen Soldaten. Was unsere drei Waffen: das Heer, die Marine und die Luftstreitkräfte, in diesem Kampf um Norwegen leisteten, sichert ihnen die Bewertung eines allerhöchsten Soldatenlums.

Die Marine führte ihre Operationen und später die Transporte durch gegen einen Feind, der im gesamten mehr als die zehnfache Ueberlegenheit besaß. Alle Einheiten unserer jungen Reichskriegsmarine haben sich dabei mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Es wird erst nach dem Krieg gestattet sein, über die Schwierigkeiten zu sprechen, die gerade bei diesem Feldzug durch zahlreiche unvorhergesehene Rückschläge, Aus- und Unglücksfälle eintraten.

Alles am Ende aber trotzdem überwunden zu haben, ist das Verdienst der Haltung der Führung und der Truppe.

Die Luftwaffe, in diesem gewaltigen weiten Raum oft die einzige Transport- und Verbindungsmöglichkeit, hatte sich in allem selbst übertrifft. Tollkühne Angriffe auf die Gegner, auf Schiffe und Landungstruppen stehen kaum unter dem zähen Selbentum jener Transportflieger, die trotz unvorstellbar schlechtem Wetter immer wieder in das Land der Mitternachtsonne hinaufzogen, um dort oft im Schneesturm Soldaten abzusetzen oder Lasten abzuwerfen.

Die Fjorde Norwegens sind zum Friedhof zahlreicher britischer Kriegsschiffe geworden. Dem ununterbrochenen wilden Angriff deutscher Bomber und Stukas gegenüber mußte endlich die britische Flotte weichen und jene Gefilde räumen, von denen wenige Wochen vorher erst eine englische Zeitung geschmackvollerweise behauptet hatte, „daß es für England ein Vergnügen sein wird, in ihnen die deutsche Luftforderung zum Kampf entgegenzunehmen“.

Das Heer. Schon die Ueberfahrt stellte an die Soldaten des Heeres große Anforderungen. Luftlandtruppen hatten ihnen an manchen Plätzen das erste Fußfassen ermöglicht. Nun strömte Division um Division nach und begann den Krieg in einem Gebiet, das in seiner natürlichen Beschaffenheit eine außerordentliche Abwehrkraft besaß und — soweit es sich um norwegische Verbände handelte — auch sehr tapfer verteidigt wurde. Von den in Norwegen gelandeten Engländern allerdings kann nur gesagt werden, daß das einzig Bemerkenswerte an ihrem Dasein die Gefährlichkeit war, mit der man so schlecht ausgebildete, unzulänglich gerüstete und miserabel geführte Soldaten als Expeditionskorps an das Land setzte. Sie waren von Anfang an sicher unterlegen; was aber nun gerade dagegen die deutsche Infanterie, die Pioniere, was unsere Artilleristen, unsere Nachrichten- und Bauruppen in Norwegen geleistet haben, kann nur als stolzes Selbentum von Kampf und Arbeit bezeichnet werden.

Wenn ich mit der Würdigung der Kraft beginne, deren Wirken dieser glorreichste Sieg zu verdanken ist, dann gebührt das erste Lob seiner Führung, die gerade in diesem Feldzug den höchsten Anforderungen gerecht wurde.

Das Westheer

Es hat die ihm übertragenen Aufgaben unter der Führung des Generalobersten von Brauchitsch und seines Generalstabschefs Halder in wahrhaft ruhmvoller Weise gelöst. Wenn schon der Führungsapparat des deutschen Heeres von einst als der beste der Welt gegolten hat, dann verdient er heute zumindest die gleiche Bewunderung. Ja, nachdem der Erfolg für die letzte Bewertung entscheidend ist, muß die Führung des neuen deutschen Heeres als noch besser angesehen werden.

Das Westheer war unter den Befehlen der Generalobersten Ritter von Leeb, von Rundstedt und von Bock in drei Heeresgruppen eingeteilt.

Die Heeresgruppe des Generalobersten Ritter von Leeb hatte zunächst die Aufgabe, den linken Flügel der deutschen Westfront von der Schweizer Grenze beginnend bis zur Mosel in höchster Abwehrkraft befestigt zu halten. Erst für den späteren Verlauf der Operationen war vorgesehen, auch diese Front mit zwei Armeen unter der Führung des Generalobersten von Witzleben und des Generalobersten Dollmann aktiv in die Vernichtungsschlacht eingreifen zu lassen.

Am 10. Mai, 5.35 Uhr morgens, waren die beiden Heeresgruppen der Generalobersten von Rundstedt und von Bock zum Angriff angetreten. Ihre Aufgabe war, auf der ganzen Front von der Mosel bis zur Nordsee durch die feindlichen Grenzstellungen durchzustoßen, Holland zu besetzen, gegen Antwerpen und an die Dyle-Stellung vorzudringen, Lüttich zu nehmen, vor allem aber mit den massierten Angriffskräften des linken Flügels die Maas zu erreichen, den Uebergang zwischen Namur und Carignan mit dem Schwergewicht der Panzer- und Motordivisionen bei Sedan zu erzwingen und im weiteren Verlauf dieser Operationen unter Zusammenfassung aller verfügbaren Panzer- und Motordivisionen, anelehnt an die Kanal- und Flußsysteme der Aisne und Somme, zum Meer durchzustoßen. Der südlichen Heeresgruppe Rundstedt fiel außerdem die wichtige Aufgabe zu, im Zuge des Durchbruchs die vorgesehene Abwehrstellung der linken Flanke planmäßig sicherzustellen, um eine Wiederholung des Marne-Wunders von 1914 von vornherein auszuschließen.

Vorbildliches Führertum

Diese gewaltige, den weiteren Verlauf des Krieges schon entscheidende Operation, die, wie geplant, zur Vernichtung der Hauptmasse des französischen Heeres sowie des gesamten britischen Expeditionskorps führte, ließ schon das deutsche Führergremium in hellem Glanz erstrahlen.

Außer den beiden Heeresgruppenführern und ihren Generalstabschefs, Generalleutnant von Sodenstern und Generalleutnant von Salmuth, erwarben sich dabei von ihren Armeeführern höchste Verdienste Generaloberst von Kluge als Führer der 4. Armee, Generaloberst List als Führer der 12. Armee, Generaloberst von Reichenau als Führer der 6. Armee, General von Klücher als Führer der 18. Armee, General Busch als Führer der 16. Armee; die Generale von Kleist, Guderian, Goth und Hoepfner als Führer von Panzer- und Motortruppen. Die große Anzahl weiterer Generale und Offiziere, die sich bei diesen Operationen auszeichneten, sind Ihnen bekannt durch die Verleihung höchster Auszeichnungen.

Die Fortführung der Operation in der allgemeinen Richtung zur Aisne und Seine hatte

Narvik - ein herrliches Zeugnis deutschen Geistes

Das Wort Narvik wird in der Geschichte für immer ein herrliches Zeugnis sein des Geistes der Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Die Herren Churchill, Chamberlain, Daladier usw. waren noch bis vor kurzem über das Wesen der Großdeutschen Einigung sehr schlecht unterrichtet. Ich habe damals angekündigt, daß die Zukunft sie wahrscheinlich eines Besseren belehren wird. Und ich darf wohl annehmen, daß gerade der Einsatz ostmärkischer Gebirgstruppen in dieser nördlichsten Front unseres Freiheitskampfes ihnen die nötige Aufklärung über das Großdeutsche Reich und seine Söhne beigebracht haben wird. Es ist schade, daß die Grenadiere des Herrn Chamberlain dieser Auseinandersetzung nicht die genügende und vor allem dauernde Aufmerksamkeit widmeten, sondern vorzogen, es bei den ersten Proben über die innere Einstellung der neu zum Reich gekommenen Stämme unseres Volkes bewenden zu lassen.

General von Falkenhofst hat diese Operationen in Norwegen geleitet.

Generalleutnant Dietl war der Held von Narvik.

Die Operationen zur See wurden durchgeführt unter Leitung von Generaladmiral Salmuth und den Admiralen Carls und Böhm und dem Vizeadmiral Lütjens.

Die Operationen der Luftwaffe standen unter der Leitung von Generaloberst Milch und Generalleutnant Geißler.

Das Oberkommando der Wehrmacht, Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos und General Jodl als Chef des Wehrmachtsführungsstabes, waren verantwortlich für die Durchführung meiner Anweisungen für die gesamte Aktion.

Gewitterwolken im Westen

Ehe noch der Feldzug in Norwegen sein Ende gefunden hatte, wurden die Nachrichten über den Westen immer bedrohlicher. Während es an sich vor Kriegsbeginn vorbereitet war, im Falle einer notwendigen Auseinandersetzung mit Frankreich bzw. England die Maginot-Linie zu durchbrechen, ein Unternehmen, für das die deutschen Truppen geschult und wozu sie mit den erforderlichen Waffen versehen waren, ergab sich schon im Laufe der ersten Kriegsmomente die Notwendigkeit, auch ein eventuelles Vorgehen gegen Belgien bzw. Holland ins Auge zu fassen. Während Deutschland gegenüber Holland und Belgien zunächst so gut als keine Verbände außer notwendigen Sicherungstruppen aufgestellt hatte, im übrigen aber sein Festungssystem auszubauen begann, erfolgte an der französisch-belgischen Grenze eine sichtbare Massierung französischer Verbände. Besonders die Konzentration fast aller Panzer- und Motordivisionen in diesem Abschnitt ließen erkennen, daß die Absicht, auf alle Fälle aber die Möglichkeit bestand, sich blitzartig durch Belgien hindurch an die deutsche Grenze vorzudringen.

Entscheidend aber war mir folgende Warnung: Während im Falle einer loyalen Auslegung der belgisch-holländischen Neutralität beide Länder gezwungen gewesen wären, gerade angesichts der Konzentration stärkster französisch-englischer Kräfte an ihrer Grenze auch ihrerseits das Hauptaugenmerk nach dem Westen zu richten, begannen sie dort in gleichem Maße immer stärker abzubauen, um die Grenze gegenüber Deutschland zu besetzen. Auch die Nachrichten über laufende Generalstabsbesprechungen ergaben eine eigenartige Beleuchtung der belgisch-holländischen Neutralität. Ich brauche nicht zu betonen, daß diese Besprechungen, wenn sie wirklich neutral gewesen wären, mit beiden Seiten hätten stattfinden müssen.

Das Ruhrgebiet in Gefahr

Im übrigen fand eine solche Verdichtung der Merkmale für das Vorgehen der französisch-englischen Truppen durch Holland und Belgien gegen das deutsche Industriegebiet statt, daß man nunmehr auch auf unserer

Seite diese Bedrohung als ernsteste Gefahr ins Auge fassen mußte. Es wurde daher die deutsche Wehrmacht von mir mit dieser Möglichkeit der Entwicklung vertraut gemacht und mit den notwendigen eingehenden Anweisungen versehen. In zahlreichen Besprechungen im Oberkommando der Wehrmacht mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtssteile, den Führern der Heeresgruppen und der Armeen bis herunter zu den Führern wichtiger einzelner Unternehmungen wurden die Aufgaben gestellt und durchgesprochen und in der Truppe verständnisvoll zur Grundlage einer besonderen Ausbildung genommen. Der gesamte deutsche Aufmarsch erfüllte dementsprechend die notwendigen Anforderungen.

Die sorgfältigen Beobachtungen, die überall angestellt worden waren, ergaben allmählich die zwingende Erkenntnis, daß mit einem englisch-französischen Vorstoß etwa von Anfang Mai ab in jedem Augenblick gerechnet werden konnte. In den Tagen vom 6. bis 7. Mai verstärkten sich besonders auch auf Grund mitgeteilter Telephonate, die zwischen London und Paris stattgefunden hatten, die Befürchtungen, daß nunmehr jeden Augenblick das Einrücken der sogenannten Alliierten in Holland und Belgien erwartet werden mußte.

Der Befehl für den Angriff

Am Tage darauf — am 8. — gab ich deshalb den Befehl für den sofortigen Angriff am 10. Mai, 5.35 Uhr morgens.

Der Grundgedanke dieser Operationen war, unter Verzicht auf kleine Nebenerfolge die gesamte Wehrmacht — vor allem das Heer und die Luftwaffe — so anzusetzen, daß bei konsequenter Durchführung der vorgesehene Operationen die totale Vernichtung der französisch-englischen Streitkräfte erreicht werden mußte. Zum Unterschied des Schlieffen-Planes vom Jahre 1914 ließ ich das Schwergewicht der Operation auf den linken Flügel der Durchbruchfront legen, allein unter scheinbarer Aufrechterhaltung der umgekehrten Version. Diese Täu-

schung ist gelungen. Erleichtert wurde mir die Anlage der Gesamtoperation allerdings durch die Maßnahmen der Gegner selbst. Denn die Konzentration der gesamten englisch-französischen motorisierten Streitmacht gegenüber Belgien ließ es als sicher erscheinen, daß im Oberkommando der alliierten Armeen der Entschluß bestand, sich schnellstens in diesen Raum hineinzubegeben.

Lob des deutschen Soldaten

Im Vertrauen auf die Standfestigkeit aller eingesetzten deutschen Infanterie-divisionen mußte aber damit ein Stoß in die rechte Flanke der französisch-englischen motorisierten Heeresgruppe zur vollstündigen Zertrümmerung und Auflösung, ja wahrscheinlich zu ihrer Einschließung führen.

Als zweite Operation hatte ich vorgesehen die Gewinnung der Seine bis Le Havre sowie die Sicherung einer Ausgangsstellung an Somme und Aisne für den dritten Angriff, der mit stärksten Kräften über das Hochplateau von Langres zur Schweizer Grenze vorbrechen sollte. Die Erreichung der Aisne bis südlich Verdun war als Abschluß der Operation vorgesehen.

In diesem Rahmen und in dieser Reihenfolge haben sich auch die Operationen vollzogen.

Das Gelingen dieser gewaltigsten Schlachtenfolge der Weltgeschichte ist in erster Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken. Er hat sich wieder auf allen Plätzen, auf die er gestellt war, auf das höchste bewährt. Alle deutschen Stämme nehmen an diesem Ruhm gleichmäßigen Anteil.

Auch die Soldaten der jungen, erst seit 1938 angegliederten neuen Reichsgaue haben vorbildlich gekämpft und ihren Blutzoll entrichtet. Durch diesen heldenhaften Einsatz aller Deutschen wird das aus diesem Kriege hervorgehende nationalsozialistische Großdeutsche Reich nicht nur den heute lebenden, sondern auch den nachkommenden Geschlechtern für immer heilig und teuer sein.



Unter den Linden empfangen die dankbaren Berliner ihre durchs Brandenburger Tor einziehenden tapferen Soldaten mit unbeschreiblicher Begeisterung (Scherl)

runft
es wurde
belei
vor der
lehnte es
der hinter
der Chur-
litha usw.
reden, ge-
handeln.
Interessen-
krieges ge-
ihren An-
und Sie
es, daß —
wenn er
bedeutet,
Es ist bei
in den
das ge-
wollfachen,
freien. Es
hern nicht
mit lauter
noch viel
sojette, die
n hinaus-
Kenntnis
haftigkeit
Staaten-
Kenntnis
unserer
Konzent-
den
e Kriegs-
e Kriegs-
bzw. neue
müht, den
u der
enden,
auf der
das Wesen
er gesamt-
haben hit
schlechte
Binters zu
erationen.
elten wir
in unsern
Konflikt
n Finnen
man eine
die Macht
sicht ent-
um irgend
einzu-
für daß
in die
tauchten
des allier-
weber den
zu sehen,
und rum-
das schwe-
men. Zu
in Nor-
dem Ziel,
Narvik über
u befehlen.
choben
uß ließ in
ge gefahte
wieder zu-
ge später
neuterding
in einem
übereinge-
ung einer
ig vorzu-
durch die
utschlands
ndern.
los sicher-
weden
geringen
en in der
tlich, wenn
u schieben.
Bevorstand,
bare Red-
ischen Ab-
weiter eine
utung, die
Reynaud
macht hat.
vor dem
n worden
stfinden
tte und
n gewesen
it kürzerer
er Luftlin-
Alliierten
er Gerech-
eg deutlich
rmacht die
n ange-
geplant
n, daß die
war, ihre
Weldungen,
daß zumin-
en Köp-
gierung
in volles
idlich ver-
gegen den
er in das
den letzten
e vorbe-
n wurde
was anders,
stellte. Wäh-

Der Führer ernennt 12 Generalfeldmarschälle

nicht den Zweck, in erster Linie Paris zu erobern, sondern die Ausgangsstellung zu schaffen bzw. zu sichern für den Durchbruch zur Schweizer Grenze. Auch diese gewaltige Angriffshandlung verlief dank der überragenden Führung aller Grade planmäßig.

Der unterdessen eingetretene Wechsel im Oberkommando des französischen Heeres sollte dessen Widerstand neu beleben und dem unglücklich begonnenen Kampf die von den Alliierten erhoffte Wendung geben.

Immer wieder vorwärtsgerissen

Tatsächlich gelang es, die neuen Angriffshandlungen der deutschen Armeen an vielen Stellen erst nach Überwindung härtesten Widerstandes in Fluß zu bringen. Nicht nur der Mut, sondern auch die Ausbildung des deutschen Soldaten hatten hier Gelegenheit, sich auf das höchste zu bewähren. Angeeifert durch das Vorbild zahlloser Offiziere und Unteroffiziere sowie tapferer einzelner Männer wurde die Infanterie selbst in schwersten Situationen immer wieder vorwärtsgerissen. Paris fiel. Die Brechung des feindlichen Widerstandes an der Aisne gab den Durchbruch zur Schweizer Grenze frei. In einer gewaltigen Umfassung stürmten die Armeen über den Rücken der Maginot-Linie, die ihrerseits selbst von der aus der Reserve heraustrretenden Seeresgruppe Leeb an zwei Stellen weithin von Saarbrücken und Neubreisach angegriffen und unter dem Befehl der Generale von Witzleben und Dollmann durchbrochen wurde.

So gelang es, die gewaltige Front des französischen Widerstandes nicht nur im Gesamten zu umschließen, sondern in einzelne Teile aufzulösen und zu den bekannten Kapitulationen zu zwingen.

Alle Armeen im Vormarsch

Diese Operationen wurden gekrönt durch den nunmehr allgemein einsetzenden Vormarsch aller deutschen Armeen, an der Spitze wieder die unvergleichlichen Panzer- und Motordivisionen des Heeres mit dem Ziel, unter dem Vortreiben eines linken Flügels die Rhone abwärts in Richtung auf Marseille, eines rechten Flügels über die Loire in Richtung Bordeaux und die spanische Grenze hin die aufgelösten Reste des französischen Heeres zu vernichten bzw. das französische Territorium zu besetzen.

Über das unterdessen erfolgte Eintreten unseres Bundesgenossen in den Krieg, will ich an anderer Stelle noch besonders berichten.

Als Marschall Petain die Waffenstreckung Frankreichs anbot, hat er nicht eine ihm noch verbliebene Waffe niedergelegt, sondern eine für das Auge jedes Soldaten gänzlich unhaltbare Situation herbeigeführt. Nur der blutige Diktatorismus eines Herrn Churchill vermag dies entweder nicht zu begreifen, oder wider besseres Wissen wegzulügen.

In dieser zweiten, dritten und letzten Phase dieses Krieges haben sich im Verein mit den schon genannten Generalen als Armeeführer ebenfalls ausgezeichnet Generaloberst von Witzleben und die Generale von Weichs, Dollmann und Strauß. Im Rahmen dieser Armeen kämpften auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS. Wenn ich diesen genannten Generalen als Seeresgruppen- und Armeeführer meine und den Dank des deutschen Volkes ausspreche, dann gilt dieser zugleich für alle die anderen Offiziere, die zu nennen im einzelnen unmöglich ist, und besonders für die namenlosen Arbeiter des Generalstabes.

Die beste Infanterie der Welt

In diesem Kampf nämlich, meine Abgeordneten, hat das deutsche Fußvolk sich wieder als das erwiesene, was es immer war: als die beste Infanterie der Welt. Mit ihr wetteiferten alle anderen Waffen des Heeres: Artillerie und Pioniere und vor allem die jungen Verbände unserer Panzer- und Motortruppen. Die deutsche Panzerwaffe hat sich mit diesem Kriege in die Weltgeschichte eingeführt. Die Männer der Waffen-SS nehmen an diesem Ruhm teil. Allein, auch den Nachrichtenverbänden, den Bauverbänden der Pioniere, Eisenbahnbaubattalions usw. gebührt entsprechend ihren Verdiensten das höchste Lob.

Im Auge der Armeen folgten die Kommandos der Organisation Todt, des Reichsarbeitsdienstes und des NSKK, und halfen ebenfalls mit, Straßen, Brücken sowie den Verkehr wieder in Ordnung zu bringen.

Im Rahmen des Heeres fochten dieses Mal aber auch Teile der Flakartillerie unserer Luftwaffe. In der vordersten Front halfen sie mit, die feindliche Widerstands- und Angriffskraft zu brechen. Über ihr Wirken kann erst später im einzelnen berichtet werden.

Die Luftwaffe selbst. Als der Morgen des 10. Mai dämmerte, senkten sich Tausende von Kampfmaschinen und Sturzkampfbombern, gedeckt durch Jäger und Zerstörer, auf die feindlichen Luftstützen. In wenigen Tagen war die restlose Luftbeherrschung erkämpft. Sie wurde in keinem Augenblick des Kampfes mehr aus der Hand gegeben. Nur dort, wo sich vorübergehend keine deutschen Jäger zeigten, konnten feindliche Jäger oder Bomber für kurze Augenblicke in Erscheinung treten. Im übrigen blieb ihr Wirken in die Nacht verbannt.

Der Einsatz der Luftwaffe

Der Einsatz der Luftwaffe in diesem Kampf erfolgte unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls. Ihre Aufgabe war:

1. die feindliche Luftwaffe zu vernichten beziehungsweise vom Firmament zu entfernen;

2. die kämpfende Truppe direkt und indirekt durch ununterbrochene Angriffe zu unterstützen;

3. dem Feinde die Elemente der Führung und der Bewegung zu zerstören;

4. die feindliche Moral und Widerstandskraft zu zermürben und zu brechen;

5. Fallschirmtruppen als Vorausabteilungen zu landen.

Die Art ihres operativen Einsatzes im großen sowie ihrer Anpassung an die taktischen Erfordernisse des Augenblicks waren hervorragend. Wenn ohne die Tapferkeit des Heeres niemals die errungenen Erfolge hätten erreicht werden können, dann wäre ohne den heroischen Einsatz der Luftwaffe alle Tapferkeit des Heeres doch nur eine vergebliche gewesen. Meer und Luftwaffe sind beide des höchsten Ruhmes würdig!

Die Organisation des Einsatzes der Luftwaffe. Der Einsatz der Luftwaffe im Westen fand unter dem persönlichen Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Göring

Front und Heimat ein fester Block

Während Millionen deutscher Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS an diesen Kämpfen teilnahmen, konnten andere dem Aufbau der in der Heimat befindlichen Ersatzformationen nicht entzogen werden. Viele der tüchtigsten Offiziere mußten — so bitter es für sie selbst war — die Ausbildung jener Soldaten leiten und überwachen, die, sei es als Ersatz, sei es bestimmt für Neuformationen, erst später an die Fronten kommen können. Wie überhaupt bei allem Verständnis für die inneren Embindungen der sich benachteiligten Kämpfenden auch hier die höheren Gesamtinteressen entscheidend waren. Partei und Staat, Heer, Marine, Luftwaffe und SS haben jeden Mann, der irgendwie entbehrlich war, der Front gegeben. Allein, ohne die Sicherung des Ersatzheeres, der Ersatzflotte, der Ersatz-SS-Formationen sowie der Partei und des Staates überhaupt hätte auch der Kampf an der Front nicht geführt werden können.

Als Organisatoren des Ersatzheeres der Heimat und der Ausrüstung unseres Nachschubs der Luftwaffe haben sich höchste Verdienste erworben: General der Artillerie Fromm und General der Flieger Udet.

Ich kann die Aufzählung all dieser verdienten Generale und Admirale nicht beenden, ohne nun besonders auch diejenigen zu gedenken, die im Stabe des Oberkommandos der Wehrmacht selbst meine engsten Mitarbeiter sind: Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und Generalmajor Fodl als Chef seines Stabes. Sie haben in langen sorgenvollen und arbeitsreichen Monaten mit ihren Offizieren den höchsten Anteil an der Verwirklichung meiner Pläne und Gedanken.

Die Würdigung der Leistungen unserer Marine und ihrer Führer wird vollständig erst am Ende dieses Krieges möglich sein.

An der Spitze die Partei

Wenn ich diese rein militärische Betrachtung der Ereignisse abschließen, dann zwingt mich die Wahrheit zur Feststellung der historischen Tatsache, daß alles das nicht möglich geworden wäre ohne das Verhalten der Heimatfront — und hier an der Spitze ohne die Führung, das Wirken und die Tätigkeit der Nationalsozialistischen Partei!

Sie hat in der Zeit des größten Verfalls schon im Jahre 1919 in ihrem Programm die Wiederaufrichtung eines deutschen Volksheeres proklamiert und jahrzehntelang mit fanatischer Entschlossenheit vertreten. Ohne ihr Wirken wären alle Voraussetzungen entfallen für den Wiederaufstieg des Deutschen Reiches und damit für die Schaffung einer deutschen Wehrmacht. Sie hat aber auch vor

Göring zum Reichsmarschall ernannt

Meine Herren Abgeordneten! Ich habe mich entschlossen, als Führer und Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die Ehrung der verdientesten Generale vor jenem Forum vorzunehmen, das in Wahrheit die Vertretung des ganzen deutschen Volkes ist. Ich muß nun an die Spitze jenen Mann stellen, bei dem es mir schwerfällt, den genügenden Dank für die Verdienste zu finden, die seinen Namen mit der Bewegung, dem Staat und vor allem der deutschen Luftwaffe verbinden.

Sei der Gründungszeit der SA, ist Parteigenosse Göring mit der Entwicklung und dem Aufstieg der Bewegung verbunden. Seit der Übernahme der Macht haben seine Arbeitskraft und Verantwortungsbereitschaft für das deutsche Volk und das Deutsche Reich auf zahlreichen Gebieten Leistungen vollbracht, die aus der Geschichte unseres Volkes und Reiches nicht weggedacht werden können. Seit dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht wurde er zum Schöpfer der deutschen Luftwaffe. Es ist nur wenig Sterblichen gegeben, im Zuge eines Lebens ein militärisches Instrument aus dem Nichts zu schaffen und zur stärksten Waffe ihrer Art in der Welt zu entwickeln. Er hat ihr vor allem seinen Geist gegeben. Generalfeldmarschall Göring hat schon als Schöpfer der deutschen Luftwaffe, als einzelner Mann den höchsten Beitrag für den Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht geleistet. Er hat als Führer der deutschen Luftwaffe im bisherigen Verlauf des Krieges mit die Voraussetzung zum Siege geschaffen.

Seine Verdienste sind einmalige! Ich ernenne ihn daher zum Reichsmarschall des

Reichs. Sein Generalstabchef: Generalmajor Feschonnek. Die beiden Luftflotten wurden befehligt von General der Flieger Sperle und von General der Flieger Kesselring. Die unter ihnen stehenden Fliegerkorps standen unter den Befehlen der Generale der Flieger Grauert, Keller, dem Generalleutnant Voerzer und Generalleutnant Ritter von Greim, sowie dem Generalmajor Freiherr von Richtigshofen.

Die beiden Flakkorps standen unter dem Befehl des Generals der Flakartillerie Weise, und des Generalmajors Dehloch. Besondere Auszeichnung verdient die 9. Fliegerdivision unter ihrem Generalmajor Coeler.

Der Kommandeur der Fallschirmtruppen: General der Flieger Student wurde selbst schwer verwundet.

Die weitere Führung des Luftkampfes in Norwegen erfolgte durch den General der Flieger Stumpf.

allem dem Kampf die weltanschauliche Grundlage gegeben. Dem sinnlosen Lebenskampf unserer demokratischen Gegner für die Interessen ihrer Plutokratie stellt sie dadurch gegenüber die Verteidigung einer sozialen Volksgemeinschaft. Aus ihrem Wirken ergibt sich deshalb auch die im Weltkrieg leider nicht vorhandene Gewissensfreiheit zwischen Front und Heimat. Ich möchte daher aus ihren Reihen folgende Männer nennen, denen neben unzähligen anderen ein höchstes Verdienst zukommt, an der Erringung der Möglichkeit, in einem neuen Deutschland wieder Siege feiern zu können.

Männer mit höchsten Verdiensten

Parteigenosse Reichsminister Seß, selbst ein alter Soldat des Weltkrieges, war seit der ersten Zeit der Gründung der Bewegung ein treuester Kämpfer für die Aufrichtung dieses heutigen Staates und seiner Wehrmacht;

Parteigenosse Stabschef der SA, Lube, hat die Millionenmasse der SA-Männer im Sinne der höchsten Staatsverwaltung organisiert und ihre vor- und nachmilitärische Ausbildung gesichert;

Parteigenosse Himmler organisierte das gesamte Sicherheitswesen unseres Reiches sowohl als die Verbände der Waffen-SS;

Parteigenosse Dietrich ist der Begründer und Führer des Reichsarbeitsdienstes;

Parteigenosse Leh ist der Garant der Haltung unserer deutschen Arbeiterschaft;

Parteigenosse Reichsminister Generalmajor Todt ist der Organisator der Waffen- und Munitionsherstellung und hat sich als Baumeister unseres gewaltigen strategischen Straßennetzes sowie der Festungsfront im Westen unvergängliche Verdienste erworben.

Parteigenosse Minister Dr. Goebbels ist der Leiter der Propaganda, deren Höhe am sinnfälligen bei einem Vergleich zu der des Weltkrieges in Erscheinung tritt.

Unter den zahlreichen Organisationen der Heimatfront sind noch zu erwähnen die Organisation des Kriegswinterhilfsdienstes und die NS-Volkswohlfahrt, unter Leitung des Parteigenossen Hilgenfeldt sowie das Deutsche Rote Kreuz, ferner der Reichsluftschutzbund unter der Führung des Generals der Flakartillerie von Schröder.

Ich kann diese Würdigung nicht abschließen ohne dabei endlich dem Mann zu danken, der seit Jahren meine außenpolitischen Richtlinien in treuer, unermüdet, sich-selbst-verzehrender Arbeit verwirklicht. Der Name des Parteigenossen von Ribbentrop wird mit der politischen Erhebung der deutschen Nation als Reichsaußenminister für alle Zeiten verbunden sein.

Großdeutschen Reiches und verleihe ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Acht Generalfeldmarschälle des Heeres

Für die Verdienste um den Sieg der deutschen Waffen im Kampf für die Freiheit und Zukunft unseres Großdeutschen Reiches befordere ich nun: Den Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Rundstedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten Ritter von Leeb, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Bock, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten List, Oberbefehlshaber der 12. Armee, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Kluge, Oberbefehlshaber der 4. Armee, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Witzleben, Oberbefehlshaber der 1. Armee, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Reichenau, Oberbefehlshaber der 6. Armee, zum Generalfeldmarschall.

Beförderung zu Generalobersten

Ich befordere den General Falder, Chef des Generalstabes des Heeres, zum Generaloberst; den General Dollmann, Oberbefehlshaber der 7. Armee, zum Generaloberst; den General Freiherr von Weichs, Oberbefehlshaber der 2. Armee, zum Generaloberst; den General von Küchler, Oberbefehlshaber der 18. Armee, zum Generaloberst; den General Busch, Oberbefehlshaber der 16. Armee, zum Generaloberst; den General Strauß, Oberbefehlshaber der 9. Armee,

zum Generaloberst; den General von Faltenhorst, Militärbefehlshaber in Norwegen, zum Generaloberst; den General von Kleist, Kommandierender General des 22. Armeekorps zum Generaloberst; den General Ritter von Schobert, Kommandierender General des 7. Armeekorps, zum Generaloberst; den General Guderian, Kommandierender General des 14. Armeekorps zum Generaloberst; den General Roth, Kommandierender General des 15. Armeekorps zum Generaloberst; den General Haase, Kommandierender General des 3. Armeekorps, zum Generaloberst; General Hoepfner, Kommandierender General des 16. Armeekorps zum Generaloberst; den General Fromm, Chef der Heeresverwaltung und Befehlshaber des Ersatzheeres, zum Generaloberst.

Dietl General der Infanterie

Unter Berücksichtigung der einmaligen Verdienste befordere ich Generalleutnant Dietl, Kommandierender General des Gebirgskorps in Norwegen, zum General der Infanterie und verleihe ihm als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Beförderung in der Kriegsmarine

Unter Vorbehalt einer späteren Gesamtwürdigung der Führer und Offiziere der Reichskriegsmarine befordere ich: Admiral Carls, den Kommandierenden Admiral der Marineleitung Ostsee, zugleich Marine-Truppen-Befehlshaber Ost, zum Generaladmiral.

Generalfeldmarschälle der Luftwaffe

In Ansehung der einmaligen Leistungen der deutschen Luftwaffe befordere ich: den Generalobersten Milch zum Generalfeldmarschall; den General der Flieger Sperle zum Generalfeldmarschall; den General der Flieger Kesselring zum Generalfeldmarschall.

Beförderung zu Generalobersten

Ich befordere: den General der Flieger Stumpf zum Generaloberst; den General der Flieger Grauert zum Generaloberst; den General der Flieger Keller zum Generaloberst; den General der Flakartillerie Weise zum Generaloberst; den General der Flieger Udet zum Generaloberst.

Beförderung zu Generalen

Ich befordere weiter zu Generalen der Flieger: den Generalleutnant Geißler; Generalmajor Feschonnek; Generalleutnant Voerzer; Generalleutnant Ritter von Greim; Generalmajor Freiherr von Richtigshofen.

Keitel Generalfeldmarschall

In meinem Oberkommando Wehrmacht befordere ich den Generalobersten Keitel zum Generalfeldmarschall, den Generalmajor Fodl zum General der Artillerie.

Indem ich diese Beförderungen anlässlich der erfolgreichsten Feldzüge unserer Geschichte vor diesem Forum und damit vor der ganzen deutschen Nation ausspreche, ehre ich dadurch die gesamte Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Unsere Freundschaft mit Italien

Ich kann die Betrachtung über diesen Kampf nicht schließen, ohne gleich hier unsere Bundesgenossen zu gedenken. Seit es ein nationalsozialistisches Regime gibt, standen in seinem außenpolitischen Programm zwei Ziele:

1. Die Herbeiführung einer wahren Verständigung und Freundschaft mit Italien und 2. die Herbeiführung des gleichen Verhältnisses zu England.

Sie wissen, meine Parteigenossen, daß mich diese Auffassungen schon vor zwanzig Jahren genau so bewegten wie später. Ich habe diese Gedanken publizistisch und in Reden unzählige Male behandelt und verteidigt, solange ich in der demokratischen Republik selbst nur Oppositioneller war. Ich habe — sowie mich das deutsche Volk mit seiner Führung beauftragte — sofort verurteilt, diese älteste Zielsetzung der nationalsozialistischen Außenpolitik mit praktisch zu verwirklichen. Ich bin auch heute noch traurig, daß es mir trotz aller meiner Bemühungen mit England nicht gelungen ist, zu jener Freundschaft zu kommen, die — wie ich glaube — für beide Völker ein Segen gewesen wäre. Und zwar, daß mich dies trotz unentwegter aufrichtiger Bemühungen nicht gelungen ist.

Neues Leben in Europa

Ich bin aber um so glücklicher, daß wenigstens der erste Programmpunkt meiner außenpolitischen Zielsetzung verwirklicht werden konnte. Ich danke dies vor allem dem Genie, der heute an der Spitze des italienischen Volkes steht.

Denn nur dank seinem säkularen Wirken wurde es möglich, die beiden geistig einander so verwandten Revolutionen zusammenzuführen, um nun am Ende durch das gemeinsam vergossene Blut einen Bund zu stiften, der bestimmt ist, Europa ein neues Leben zu erschließen.

Daß ich persönlich die Ehre habe, der Freund dieses Mannes sein zu können, beglückt mich angesichts der Eigenart eines Lebensschicksales, das ebensoviel Gemeinsames mit dem meinen aufzuweisen hat wie unsere beiden Revolutionen, ja darüber hinaus sogar die Geschichte der Einigung und des Embortieges unserer beiden Nationen ist. Seit der Wiedervergebung des deutschen Volkes haben wir allein aus Italien menschliche Stimmen des Verständnisses vernommen können. Aus diesem erwiderten gegenseitigen Vertrauen erwuchs eine lebendige Interessengemeinschaft. Sie wurde endlich in Verträgen festgelegt.

Als dem Deutschen Reich entgegen meinem Wunsch und Willen im vergangenen Jahre

„Meine Absicht war es nicht, Kriege zu führen“

dieser Krieg aufgezwungen wurde, fand eine Abstimmung des weiteren Vorgehens unserer beiden Staaten zwischen Mussolini und mir statt. Der Nutzen, der dem Reich aus der Haltung Italiens erwuchs, war ein außerordentlicher. Nicht nur wirtschaftlich kam uns die Lage und Einstellung Italiens zugute, sondern auch militärisch. Italien bannete von Anfang an starke Kräfte unserer Feinde und lähnte vor allem ihre Freiheit der strategischen Disposition.

Als der Duce aber den Zeitpunkt für gekommen erachtete, gegen die andauernden unerträglichen Vergewaltigungen, die ihm besonders durch französische und britische Anararchie zugefügt wurden, mit der Waffe in der Faust Stellung zu nehmen und der König die Kriegserklärung vollzog, geschah es in der vollen Freiheit seines Entschlusses. Um so größer muß das Gefühl unseres Dankes sein.

Das Eintreten Italiens hat mitgeholfen, in Frankreich die Erkenntnis der vollen Ausschichtslosigkeit eines weiteren Widerstandes zu beschleunigen. Seitdem kämpfte nun unser Verbündeter erst auf den Graten und Gipfeln der Alpen und jetzt in den weiten Räumen seines Interessengebietes. Gerade seine häufigen Luftangriffe und die Kämpfe zur See werden in dem Geist geführt, der der faschistischen Revolution zu eigen ist, und von uns in dem

Geist verfolgt, den der Nationalsozialismus für das faschistische Italien empfindet. Jeder Schmerz Italiens, so wie wir ihn in diesen Tagen angeht, ist auch der Schmerz Deutschlands. Jede Freude auch die unsere.

Unsere Zusammenarbeit auf politischem und militärischem Gebiet ist eine vollkommene. Sie wird das Unrecht löschen, das in Jahrhunderten dem deutschen und dem italienischen Volk zugefügt worden ist. Denn am Ende von allem steht der gemeinsame Sieg.

Warum wir siegten

Wenn ich nun, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, über die Zukunft spreche, dann geschieht es nicht, um zu prahlen oder zu bramarbasieren. Ich kann dies ruhig anderen überlassen, die es auch wohl nötiger haben, wie z. B. Herr Churchill. Ich möchte Ihnen also ohne jede Ueberheblichkeit ein Bild der Lage geben, so wie ich sie sehe.

1. Der Verlauf der hinter uns liegenden zehn Monate dieses Krieges hat meiner Auffassung recht und denjenigen unserer Gegner unrecht gegeben. Wenn sogenannte englische Staatsmänner versichern, daß ihr Land aus jeder Niederlage und jedem Mißerfolg stärker hervorgeht, dann ist es zu

mindest keine Ueberheblichkeit, wenn ich Ihnen hiermit mitteile, daß wir aus den Erfolgen ebenfalls stärker hervorgegangen sind.

Niemand kann uns überwinden

Ich habe Ihnen schon am 1. September des vergangenen Jahres erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen mag, weder Waffengewalt, noch die Zeit, Deutschland niederzwingen werden. Das Reich ist nun heute militärisch stärker als jemals vorher.

Sie haben die im einzelnen sicherlich schweren, im gesamten aber doch so geringen Verluste gesehen, die die deutsche Wehrmacht im Kampf der letzten drei Monate erlitten hat. Wenn Sie bedenken, daß wir in dieser Zeit eine Front aufreichten, die nimmere vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht, dann sind diese Verluste, besonders gemessen an den Verlusten des Weltkrieges, außerordentlich gering. Die Ursache dafür liegt — abgesehen von der hervorragenden Führung — in der ausgezeichneten taktischen Ausbildung des einzelnen Soldaten, der Verbände sowie des Zusammenwirkens der Waffen.

Die weitere Ursache liegt in der Güte und Zweckmäßigkeit der neuen Waffen und die dritte in dem bewußten Verzicht auf jeden sogenannten Prestigeerfolg.

Augen ansehen als seine sog. Führer in Kanada. Glauben Sie mir, meine Abgeordneten, ich empfinde einen inneren Stiel vor dieser Sorte gewissenloser parlamentarischer Volks- und Staatenvernichter. Es tut mir fast weh, wenn mich das Schicksal dazu erleben hat, das zu stoßen, was durch diese Menschen zu Fall gebracht wird. Denn meine Absicht war es nicht, Kriege zu führen, sondern einen neuen Sozialstaat auf höchster Kultur aufzubauen. Jedes Jahr dieses Krieges raubt mich dieser Arbeit und die Ursachen dieses Raubes sind lächerliche Nullen, die man höchstens als politische Fabrikmare der Natur bezeichnen kann, sofern sie nicht ihre künftliche Schlichtigkeit zu etwas Besonderem steigern.

Churchills Krieg gegen Zivilisten

Mr. Churchill hat soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktflecken und Bauernhöfe, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kinderärger und was sonst noch alles getroffen wird.

Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist oder bleiben wird. Ich bin mir nun darüber im klaren, daß aus dieser unserer einmal kommenden Antwort namenloses Leid und Unheil über die Menschen hereinbrechen wird, natürlich nicht über Herr Churchill, denn der wird ja dann sicherlich in Kanada sitzen, dort, wo man ja das Vermögen und die Kinder der vornehmsten Kriegsinteressenten schon gebracht hat. Aber es wird für Millionen anderer Menschen ein großes Leid entstehen und Herr Churchill sollte mir diesmal vielleicht ausnahmsweise glauben, wenn ich als Prophet jetzt folgendes ausspreche:

... dann wird England vernichtet

Es wird dadurch ein großes Weltreich zerstört werden, ein Weltreich, das zu vernichten oder auch nur zu schädigen niemals meine Absicht war. Allein ich bin mir darüber im klaren, daß die Fortführung dieses Kampfes nur mit der vollständigen Zertrümmerung des einen der beiden Kämpfenden enden wird. Mr. Churchill mag glauben, daß dies Deutschland ist. Ich weiß: es wird England sein.

In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube dies tun zu können, weil ich ja nicht als Besiegter um etwas bitte, sondern als Sieger für die Vernunft spreche. Ich sehe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte.

Ich bedauere die Opfer, die er fordern wird. Auch meinem eigenen Volk möchte ich sie ersparen. Ich weiß, daß Millionen deutscher Männer und Jünglinge bei dem Gedanken glücken, sich mit dem Feind auseinanderzusetzen zu können, der ohne jeden Grund und zum zweitenmal uns den Krieg erklärte. Allein ich weiß, daß auch zu Hause viele Frauen und Mütter sind, die trotz höchster Bereitwilligkeit, auch das Letzte zu opfern, doch mit ihrem Herzen an diesem Letzten hängen. Herr Churchill mag nun diese meine Erklärung wieder abtun mit dem Geschrei, daß diese nur die Ausgeburt meiner Angst sei und meines Zweifels am Endsieg. Ich habe dann eben jedenfalls mein Gewissen erleichtert gegenüber kommenden Dingen.

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Im Rückblick auf die hinter uns liegenden zehn Monate werden wir wohl alle von der Gnade der Vorsehung bezwungen, die uns das große Werk gelingen ließ. Sie hat unsere Entschlüsse begünstigt und uns auf den schweren Wegen begleitet. Ich selbst bin ergriffen von dem Bewußtsein der mir von ihr erteilten Bestimmung, meinem Volk die Freiheit und Ehre wieder zurückzugeben zu haben.

Die Schande, die vor 22 Jahren im Wald von Compiègne ihren Ausgang nahm, ist an dieser gleichen Stelle für immer gelöscht. Ich habe nun heute die Männer vor der Geschichte genannt, die es mir ermöglichten, das große Werk zu vollbringen. Sie alle haben ihr Höchstes geleistet, ihre Fähigkeit und ihren Fleiß dem deutschen Volk geweiht.

Dank an die Namenlosen

Ich will schließen mit der Erwähnung jener Namenlosen, die nun nicht weniger ihre Pflicht erfüllten, die millionenfach Leib und Leben einsetzten und zu jeder Stunde bereit waren, als brave deutsche Offiziere und Soldaten für ihr Volk das letzte Opfer zu bringen, das ein Mann zu geben hat. Viele von ihnen liegen nun abgetet an der Seite der Gräber, in denen schon ihre Väter aus dem großen Kriege ruhen. Sie sind Jungen eines stillen Heldentums. Sie sind das Symbol für jene Hunderttausende von Musikern, Panzerjägern und Panzerschützen, Pionieren und Artilleristen, Soldaten der Marine und der Luftwaffe, Männer der Waffen-SS und für alle die anderen Kämpfer, die im Kampf der deutschen Wehrmacht eingetreten sind für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes und für die ewige Größe des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Deutschland Sieg Heil!

Unsere Wehrmacht ist heute stärker als je zuvor

Ich selbst habe mich bemüht, grundsätzlich jeden Angriff und jede Operation zu vermeiden, die nicht im Sinne einer wirklichen Vernichtung des Gegners notwendig sind, sondern nur einem vermeintlichen Prestige zuliebe getan werden sollten. Trotzdem haben wir natürlich für vielfach höhere Verluste Vorsorge getroffen. Die dadurch eingesparten Männer unseres Volkes werden der Weiterführung des uns aufgezungenen Freiheitskampfes zugute kommen. Augenblicklich werden viele unserer Divisionen aus Frankreich wieder zurückgezogen und in ihre Heimat in den Norden verlegt. Viele Männer können beurlaubt werden. Waffen und Geräte werden wieder instandgesetzt oder durch neues Material ergänzt. Im ganzen ist die Wehrmacht heute stärker als je zuvor.

gegangen mit der Oberflächlichkeit eines Durrapatriotismus, sondern mit dem fanatischen Ernst einer Rasse, die das Schicksal kennt, das ihr bevorsteht, falls sie besiegt werden sollte. Die Versuche der Propaganda unserer Gegner, diese Geschlossenheit aufzulösen, waren ebenso dumm wie wirkungslos. Zehn Monate Krieg haben diesen Fanatismus vertieft. Ueberhaupt ist es ein Unglück, daß die Meinung der Welt nicht von Menschen geformt wird, die die Dinge sehen wollen, wie sie sind, sondern nur von solchen, die sie so sehen, wie sie es wollen. Ich habe in den letzten Tagen zahllose Dokumente aus der Bundeslade des alliierten Hauptquartiers durchgesehen, die unter anderem auch Stimmungsberichte aus Deutschland enthalten bzw. Denkschriften über die Verfassung und innere Haltung des deutschen Volkes. Es sind dies Berichte, die auch von Diplomaten stammen. Es ergibt sich bei der Lektüre dieser Berichte wirklich nur die Frage, ob ihre Verfasser blind, blöde oder niederträchtig sind. Ich gebe nun ohne weiteres zu, daß es auch in Deutschland selbstverständlich einzelne Subjekte gegeben hat, und auch wohl heute noch gibt, die fast mit

Bedauern den Siegeszug des Dritten Reiches erleben. Unverbesserliche Reaktionäre oder blinde Nihilisten mögen innerlich wohl traurig sein, daß alles anders kam, als wie sie es sich erhofften. Allein, ihre Zahl ist eine lächerliche und ihre Bedeutung ist noch geringer.

Leider aber wird anscheinend für die Beurteilung des deutschen Volkes nach außen dieser Abshau der Nation als Maßstab gewählt. Daraus ergeben sich dann in der krankhaften Phantasie geheimerer Staatsmänner die letzten Unklammerungspunkte für ein neues Hoffen. Je nachdem ist es dann der „General Hunger“, den die britischen Feldherren zum Verbündeten wählen, oder die „drohende Revolution“. Es gibt keinen so tollen Unfinn, daß diese Leute ihn nicht ihren eigenen Völkern vorlesen würden, um sich so wieder auf einige Wochen fortzuhelfen.

Das deutsche Volk hat seine innere Haltung vor allem unter Beweis gestellt durch seine Söhne, die auf den Schlachtfeldern kämpfen, und die in wenigen Wochen den nach Deutschland stärksten militärischen Gegner geschlagen und vernichtet haben. Ihr Geist war und ist auch der Geist der deutschen Heimat.

Bedauern den Siegeszug des Dritten Reiches erleben. Unverbesserliche Reaktionäre oder blinde Nihilisten mögen innerlich wohl traurig sein, daß alles anders kam, als wie sie es sich erhofften. Allein, ihre Zahl ist eine lächerliche und ihre Bedeutung ist noch geringer.

Leider aber wird anscheinend für die Beurteilung des deutschen Volkes nach außen dieser Abshau der Nation als Maßstab gewählt. Daraus ergeben sich dann in der krankhaften Phantasie geheimerer Staatsmänner die letzten Unklammerungspunkte für ein neues Hoffen. Je nachdem ist es dann der „General Hunger“, den die britischen Feldherren zum Verbündeten wählen, oder die „drohende Revolution“. Es gibt keinen so tollen Unfinn, daß diese Leute ihn nicht ihren eigenen Völkern vorlesen würden, um sich so wieder auf einige Wochen fortzuhelfen.

Das deutsche Volk hat seine innere Haltung vor allem unter Beweis gestellt durch seine Söhne, die auf den Schlachtfeldern kämpfen, und die in wenigen Wochen den nach Deutschland stärksten militärischen Gegner geschlagen und vernichtet haben. Ihr Geist war und ist auch der Geist der deutschen Heimat.

Das Verhältnis mit Rußland gefestigt

2. Die Waffen

Der Verlust an Waffen im norwegischen und besonders auch im Feldzug gegen Holland, Belgien und Frankreich ist ein vollständig belanglos. Er steht in keinem Verhältnis zur Produktion.

Heer und Luftwaffe sind in diesem Augenblick — da ich zu Ihnen spreche — auch in ihrer Ausrüstung vollkommener und stärker, als sie es vor dem Antritt im Westen waren.

3. Die Munitionierung

Die Munitionierung wurde in einem Ausmaß vorbereitet, die angelegten Bestände sind so groß, daß auf vielen Gebieten nun eine Einschränkung bzw. Verlagerung der Produktion vorgenommen werden muß, da die vorhandenen Depots und Räume auch bei größter Ausweitung zum Teil nicht mehr in der Lage wären, verstärkte Zufuhren aufzunehmen. Der Munitionsverbrauch war, ähnlich wie in Polen, ein über alles Erwartetes geringer. Er steht überhaupt in keinem Verhältnis zu den Vorräten. Die Gesamtbevorratung ist daher bei Heer und Luftwaffe zur Zeit für alle Waffen wesentlich höher als vor dem Angriff im Westen.

4. Kriegswichtige Rohstoffe

Dank dem Vierjahresplan war Deutschland in hervorragender Weise auch für die schwerste Belastung gerüstet. In keiner Wehrmacht der Welt ist auch nur annähernd wie in Deutschland eine Umstellung von kriegswichtigen Stoffen, die importiert werden müssen, auf solche, die im Lande sind, erfolgt. Dank dem Wirken des Reichsmarschalls ist die Umstellung der deutschen Wirtschaft zu einer autarken Kriegswirtschaft schon im Frieden vollzogen worden. Wir besitzen vor allem die beiden wichtigsten Rohstoffe: Kohle und Eisen in einem — ich darf heute sagen — unbegrenzten Ausmaß. Die Versorgung mit Brennstoff ist in den Vorräten eine reichliche und die Kapazität unserer Produktion eine steigende und in kurzer Zeit — selbst beim Versiegen jeder Einfuhr — eine für unseren Bedarf vollkommen genügende.

Durch unsere Metallmangeln hat sich von vornherein der Grundstock unserer Metallreserven so erhöht, daß wir jeder Kriegsdauer gewachsen und keinem Ereignis unterlegen sind. Es kommen hinzu nun noch die gewaltigen Möglichkeiten, die in der Erfassung einer unübersehbaren Weite sowohl als in der Erschließung der von uns besetzten Gebiete liegen. Deutschland und Italien besitzen in dem von ihnen regierten und kontrollierten Wirtschaftsraum rund 200 Millionen Menschen, von denen nur 130 Millionen Soldaten stellen, während über 70 Millionen ausschließlich wirtschaftlich tätig sind.

Ich habe Ihnen, meine Abgeordneten, am 1. September mitgeteilt, daß ich für die Führung dieses Krieges zunächst einen neuen Fünfjahresplan aufstellen ließ. Ich kann Ihnen heute versichern, daß in diesem Sinne alle Maßnahmen getroffen wurden, daß ich aber — ganz gleich, was auch kommen mag — nimmere überhaut in der Zeit keinen uns irgendwie mehr bedrohenden Faktor sehe.

Auch die Ernährung ist dank der diesmal beizeiten getroffenen Maßnahmen für jede Dauer des Krieges hin sichergestellt.

5. Die Haltung des deutschen Volkes

Das deutsche Volk ist dank der nationalsozialistischen Erziehung in diesen Kriegen nicht

Die letzten Hoffnungen aber scheinen in den Augen der englischen Politiker außer auf den verbündeten und alliierten Nationen bestehend aus einer Reihe von ausgefallenen Staatsoberhäuptern ohne Thron, Staatsmännern ohne Völker und Generalen ohne Armeen auf neuen Kombinationen zu beruhen, die sie glauben, dank ihrer herein bewährten Geschicklichkeit hervorbringen zu können. Ein wirklicher Maßstab unter diesen Hoffnungen ist der Glaube an eine mögliche neue Entfremdung Deutschlands und Rußlands.

Das deutsch-russische Verhältnis ist endgültig festgelegt. Der Grund für diese Festlegung lag darin, daß, unterstützt von gewissen Kleinstaat, England und Frankreich ununterbrochen Deutschland Eroberungsabsichten in Gebieten unterworfen, die außerhalb aller deutschen Interessen lagen. Bald hieß es, Deutschland wolle die Ukraine besetzen, dann wieder, in Finnland einmarschieren. Ein anderes Mal behauptete man, Rumänien sei bedroht, ja endlich fürchtete man sogar für die Türkei.

Ich hielt es unter diesen Umständen für richtig, vor allem mit Rußland eine nadersterne Interessensfestlegung vorzunehmen, um einmal für immer Klarzulegen, was Deutschland glaubt für seine Zukunft als Interessengebiet ansehen zu müssen, und was umgekehrt Rußland für seine Existenz als wichtig hält. Auf dieser klaren Abgrenzung der beiderseitigen Interessengebiete erfolgte die Neuordnung des deutsch-russischen Ver-

hältnisses. Jede Hoffnung, daß im Vollzug dessen nun eine neue deutsch-russische Spannung eintreten könnte, ist kindisch. Weder hat Deutschland einen Schritt, der es außerhalb seiner Interessengebiete geführt hätte, noch hat Rußland einen solchen getan. Die Hoffnung Englands aber, durch die Herbeiführung irgendeiner neuen europäischen Krise eine Entlastung seiner eigenen Situation erreichen zu können, ist, insoweit es sich um das Verhältnis Deutschlands zu Rußland handelt, ein Trugschluß. Die britischen Staatsmänner sehen alles etwas langsamer ein, sie werden also auch dies schon noch im Laufe der Zeit begreifen lernen.

Ich habe in meiner Rede am 6. Oktober 1939 die weitere Entwicklung dieses Krieges wohl richtig vorausgesagt. Ich versicherte Ihnen, meine Herren Abgeordneten, daß ich keinen Moment am Sieg zweifeln könne. Wenn man nun nicht ausgerechnet in den Niederlagen die Merkmale und Garantien des Endsieges erblickt, dann, glaube ich, hat die Entwicklung mir bisher wohl recht gegeben. Trotzdem ich von dieser Entwicklung überzeugt war, hatte ich damals Frankreich und England die Hand zur Verständigung geboten; die Antwort, die ich darauf erhielt, ist noch in Ihrer Erinnerung. Alle meine Argumente über den Uninn einer Weiterführung dieses Kampfes, über die Sicherheit selbst im günstigsten Fall gewiß keinen Gewinn, sondern nur Opfer zu bekommen, wurden entweder mit Spott und Hohn bedacht oder zumindest totgeschwiegen.

Das deutsche Volk hat seine innere Haltung vor allem unter Beweis gestellt durch seine Söhne, die auf den Schlachtfeldern kämpfen, und die in wenigen Wochen den nach Deutschland stärksten militärischen Gegner geschlagen und vernichtet haben. Ihr Geist war und ist auch der Geist der deutschen Heimat.

Sie können das Leid nie gutmachen

Ich habe Ihnen damals gleich versichert, daß ich befürchte, wegen dieses meines Friedensvorschlages sogar als Angsthase verschrien zu werden, der nicht mehr kämpfen will, weil er nicht mehr kämpfen kann. Es ist auch genau so eingetroffen. Ich glaube nun allerdings, daß schon heute Frankreich, natürlich weniger die schuldigen Staatsmänner als das Volk, über diesen 6. Oktober anders denken wird. Welch namenloses Elend ist seitdem über dieses große Land und Volk gekommen! Ich will noch nicht einmal davon reden, was dieser Krieg den Soldaten an Schmerz zufügte. Denn über dem steht noch fast das Leid, das durch die Gewissenlosigkeit jener entstand, die Millionen von Menschen von ihrem Heim ohne jeden Grund forttrieben in dem Gedanken, dadurch der deutschen Kriegführung vielleicht Schwierigkeiten bereiten zu können — allerdings eine unverständliche Annahme. Diese Evaluierung wirkte sich am schädlichsten für die alliierte Kriegführung aus, am furchtbarsten aber für die betroffenen unglücklichen Opfer. Was die Herren Churchill und Reynaud mit diesen ihren Ratschlägen und Anordnungen Millionen Menschen an Leid zugefügt haben, können sie weder diesseits noch jenseits beantworten.

Das alles hätte, wie gesagt, nicht kommen brauchen, denn ich habe noch im Oktober weder von Frankreich noch von England etwas anderes verlangt, als nur den Frieden. Aber die Herren Rüstungsinteressenten wollten die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis, und sie haben diesen Krieg nun bekommen. Ich bin selber zu sehr Soldat, als daß ich nicht für das Unglück einer solchen Entwicklung Verständnis hätte.

Ich höre nun aus London nur ein Geschrei. Es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker, daß der Kampf fortgesetzt werden müsse. Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die richtige Vorstellung von der Fortsetzung dieses Kampfes besitzen. Sie erklären allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden, und wenn England daran zugrunde ginge, eben von Kanada aus.

Lächerliche Nullen...

Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada geht, sondern es werden sich doch wohl die Herren Kriegsinteressenten nach Kanada zurückziehen, das Volk wird, glaube ich, schon in England bleiben müssen, und es wird den Krieg in London dann sicherlich mit anderen

Das alles hätte, wie gesagt, nicht kommen brauchen, denn ich habe noch im Oktober weder von Frankreich noch von England etwas anderes verlangt, als nur den Frieden. Aber die Herren Rüstungsinteressenten wollten die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis, und sie haben diesen Krieg nun bekommen. Ich bin selber zu sehr Soldat, als daß ich nicht für das Unglück einer solchen Entwicklung Verständnis hätte.

Ich höre nun aus London nur ein Geschrei. Es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker, daß der Kampf fortgesetzt werden müsse. Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die richtige Vorstellung von der Fortsetzung dieses Kampfes besitzen. Sie erklären allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden, und wenn England daran zugrunde ginge, eben von Kanada aus.

Lächerliche Nullen...

Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada geht, sondern es werden sich doch wohl die Herren Kriegsinteressenten nach Kanada zurückziehen, das Volk wird, glaube ich, schon in England bleiben müssen, und es wird den Krieg in London dann sicherlich mit anderen

Das alles hätte, wie gesagt, nicht kommen brauchen, denn ich habe noch im Oktober weder von Frankreich noch von England etwas anderes verlangt, als nur den Frieden. Aber die Herren Rüstungsinteressenten wollten die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis, und sie haben diesen Krieg nun bekommen. Ich bin selber zu sehr Soldat, als daß ich nicht für das Unglück einer solchen Entwicklung Verständnis hätte.

Ich höre nun aus London nur ein Geschrei. Es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker, daß der Kampf fortgesetzt werden müsse. Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die richtige Vorstellung von der Fortsetzung dieses Kampfes besitzen. Sie erklären allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden, und wenn England daran zugrunde ginge, eben von Kanada aus.

Lächerliche Nullen...

Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada geht, sondern es werden sich doch wohl die Herren Kriegsinteressenten nach Kanada zurückziehen, das Volk wird, glaube ich, schon in England bleiben müssen, und es wird den Krieg in London dann sicherlich mit anderen

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 19. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche U-Bootwaffe hat weitere Erfolge zu verzeichnen. Ein U-Boot versenkte 31 300 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes. Einem anderen U-Boot gelang es, aus einem stark gesicherten Geleitzug einen großen bewaffneten Handelsdampfer herauszuschleusen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen wiederum Flugplätze, Hafenanlagen und Barackenlager in England sowie Schiffsziele vor den Küsten von Nordschottland und im Kanal mit großem Erfolg an. Vier Handelsschiffe von insgesamt 12 000 bis 14 000 BRT. wurden durch Bombentreffer versenkt, 12 Handelsschiffe und 2 Vorpostenboote teilweise so schwer beschädigt, daß mit dem Totalverlust mehrerer Schiffseinheiten zu rechnen ist. Wie nachträglich bekannt wird, gelang es am 17. Juli, ein feindliches U-Boot durch Bombentreffer zu versenken.

In Nordwest- und Westdeutschland verhinderte unsere Abwehr gezielte nächtliche Bombenwürfe des Feindes, so daß nur geringer Personen- und Sachschaden entstand. Flakartillerie schoß hierbei drei feindliche Flugzeuge ab. Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 12 Flugzeuge und 2 Sperrballone. Von diesen wurden 7 Flugzeuge in Luftkämpfen, 5 durch Flakartillerie abgeschossen. 2 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Graf Ciano in Berlin

Auf Einladung der Reichsregierung

Berlin, 19. Juli. Der königlich italienische Minister des Äußeren, Graf Ciano, traf am Freitagmorgen auf Einladung der Reichsregierung zu einem kurzen Besuch in der Reichshauptstadt ein. Der Reichsminister des Äußeren, von Ribbentrop, begrüßte den italienischen Minister des Äußeren auf dem Anhalter Bahnhof. Der ital. italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, die Mitglieder der italienischen Botschaft, Vertreter des Fascho und der italienischen Kolonie sowie führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden. Der italienische Minister des Äußeren und der Reichsaussenminister schritten die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie ab. Anschließend geleitete der Reichsaussenminister den italienischen Außenminister in das Schloss Bellevue, wo Graf Ciano von dem Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meißner, empfangen wurde.

Der Dank der Weltkriegsopfer

1,5 Millionen M. für das DRK. gespendet

Berlin, 19. Juli. Die kriegsversehrten Frontsoldaten der NS-Kriegsopferversorgung haben von ihrer Frontzulage, die sie als Ehrensold erhalten, einen Betrag von 1 540 000 M. zusammengetragen und den Wehrmachtskameraden als Anerkennung für ihre soldatische Leistung und als Dank dafür zur Verfügung gestellt, daß sie als Soldaten des Führers das vollenden, was sie als Frontsoldaten des Weltkrieges begonnen haben. Die Spende wurde dem Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes zugeführt. Reichskriegsopferführer Oberlindober hat seinen Kameraden Dank und Anerkennung für diese Spende ausgesprochen. Der Sieg des Führers und der deutschen Waffen werde dieser Spende verwundeter Frontsoldaten des Weltkrieges die Weihe geben.

Belgische Gefangene frei

Aktive, Ärzte und Pioniere müssen bleiben

Brüssel, 19. Juli. Die in der belgischen Hauptstadt in deutscher Sprache erscheinende „Brüsseler Zeitung“ veröffentlicht folgende Meldung: Der Führer hat angeordnet, daß sämtliche belgischen Kriegsgefangenen, mit Ausnahme der Berufsoffiziere, der Referveoffiziere, soweit sie Berufsunteroffiziere waren, und der Berufsunteroffiziere, entlassen werden.

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Anner & Gitzh. Romm. Ges., München 1939

Was hatte der Rittmeister Grey gesagt? Lauschen, woher der Ruf kommt.

Eric Aniol saß in der Halle des Hotels. Vor ihm lagen eine Anzahl Briefbogen und Telegrammformulare. Vielleicht wäre es einfacher gewesen, die Post im Schreibzimmer zu erledigen, dann aber hätte er nicht den Portier sehen können, der jetzt hinter dem Tisch am Empfang stand. Eric Aniol wartete auf ein Zeichen, das von dort kommen würde. Lionel Grey hatte mit dem Tagesportier getuschelt, um die Abende gemeinsam mit Eric verbringen zu können. Die Abende waren das schwerste.

Noch immer riet Grey davon ab, die Post zu verfrachten. Auch Mr. Montalt hatte keine Vermittlungsanstalt. Er be-

zahlte das Appartement für Joan weiter, und nur ganz gelegentlich erwähnte er, daß seine Frau für ein paar Tage bei Freunden auf dem Lande sei und demnächst zurückkommen würde. Im übrigen hatte die Aussprache zwischen Jack Montalt und Eric Aniol nie stattgefunden. Vor irgendwem mußte Montalt wissen, daß er Joan nicht bei dem ehemaligen Schiffsarzt der „Goldbah“ zu suchen hatte. Suchte er Joan überhaupt?

Selbst für Grey war es schwer zu sagen, was Mr. Montalt tat. Fest stand nur, daß er nie mehr in englischen Pfunden zahlte und daß die Dollars, Laes oder Yens, die er ausgab, echt waren. Und es stand weiter fest, daß Mr. Montalt viel weniger Besucher empfing als in der ersten Zeit. Ein

Churchill befiehlt Alarmzustand

Plutokraten bringen sich natürlich rechtzeitig in Sicherheit

boe, Kopenhagen, 19. Juli. General Ironside hat auf Anordnung Churchills in der Nacht zum Freitag für sämtliche englischen und schottischen Küstenverteidigungswerke höchsten Alarmzustand befohlen. Gleichzeitig sind sämtliche Einheiten der „Royal Air Force“ alarmiert worden. Seine Anordnungen beziehen sich ferner auf die Truppen in Ulster (Nordirland).

Obwohl die Regierung sich durchaus über die weitreichenden Folgen im Klaren ist, die ein solcher Entschluß auf die arg mitgenommenen Nerben haben muß, ordnete sie diese Maßnahme dennoch aus Angst vor dem als unmittelbar bevorstehend befürchteten deutschen Angriff an.

Die Rückwirkungen des befohlenen Alarmzustandes äußern sich zunächst in einer neuen Auswanderung aus London. Diejenigen, die auf Grund ihrer Stellung und ihres Vermögens in der Lage sind, der Hauptstadt den Rücken zu kehren, haben dies bereits in den letzten Wochen getan. Trotzdem bilden die jetzigen „Letzte-Minute-Auswanderer“ doch beträchtliche Bände, die die Ausfallstraßen verstopfen und die Arbeiten an den Verteidigungsstellungen, an denen in fieberhafter Eile letzte Hand angelegt wird, gefährlich behindern.

Walter Churchill ist zwar, wie er präzisiert verkündete, fest entschlossen, die englische Hauptstadt „Straße um Straße“ zu verteidigen, seine Regierung bereitet sich aber bereits darauf vor, diese „Verteidigung gegen die Sklaverei bis zum äußersten“ aus angemeßener Entfernung zu beobachten. Dies geht aus einer unscheinbaren Notiz im „Daily Telegraph“ hervor, in der lakonisch mitgeteilt wird, daß ein früherer Bohndieb des Herzogs von Windsor mit Büromobil und zusätzlichen Telefonanschlüssen versehen worden sei, damit man dort Regierungsämter unterbringen könne, wenn eine weitere Evakuierung von Personal notwendig wird.

Ein beachtenswertes Licht auf die Nervosität, die nach England aus Kurat vor einem deut-

lichen Angriff erglänzt hat, wirft eine Leserzergreifung an den „Daily Telegraph“. Nachdem man alle Wegweiser und Richtungsgeber aus Angst vor Fallschirmabwürfern entfernt habe, so jammert dieser Leser, gehen nun auch noch die Landbewohner mehr dazu über, auf müßliche Fragen nach dem Weg die Antwort zu verweigern. Sie hätten Angst, der Fragesteller könnte ein Spion sein. Auf diese Weise könne wichtiger Straßenverkehr beträchtliche Verzögerungen erleiden. Ganz besonders beklagt sich der Leser darüber, daß das immer mehr um sich greifende gegenseitige Mißtrauen dazu führe, in jedem Fremden einen Feind oder Verräter zu sehen, wodurch „mehr Schaden entsteht, als ihn die gesamte fünfte Kolonne Englands“ zusammen anrichten kann.

Eine düstere Zeit der Erwartung senkt sich über London — und das Volk beginnt bereits die Stunden zu zählen. Man spricht erregt über die nicht mehr zu leugnende Tatsache, daß Deutschland seine Vorbereitungen abgeschlossen habe und der Angriff zu jeder Stunde erfolgen könne.

150 IAA-Angehörige interniert

Londons Terror in Nordirland drückt

Stockholm, 19. Juli. „Svenska Dagbladet“ meldet aus London, daß bisher 150 Angehörige der Irish Republican Armee (IRA) von den Engländern in Ulster interniert worden sind. Allein bei der letzten Razzia der britischen Polizeibehörden in Nordirland gegen „mischliche Elemente“ wurden insgesamt 80 Angehörige der IRA verhaftet, von denen 60 bis Kriegsende interniert werden sollen. Auch General O'Duffy, der Führer der irischen Unabhängigen, wurde bei einem nächtlichen Versuch, über die Grenze nach Ulster zu kommen, festgenommen. Er wurde zurückgeschickt und es wurde ihm angedroht, daß er sechs Monate Zuchthaus erhalten werde, wenn er nach Ulster zurückkehre.

Unsere Milchwirtschaft führend im Reich

Pressefahrt des Reichsnährstandes durch den Gau Württemberg

Stuttgart. Der Reichsnährstand veranstaltete, wie bereits berichtet, durch den Gau Württemberg-Holzengöllern eine Pressefahrt, an der 20 deutsche Wirtschafts- und Landwirtschaftsleiter, Angehörige der größten deutschen Tageszeitungen, teilnahmen.

Auf der Fahrt sah man Gemeinschaftseinrichtungen, die man als beispielgebend bezeichnet, zumal die verantwortlichen Stellen bemüht sind, durch ständige Versuche festzustellen, auf welche Art und wieviel sich neue Erfolge erzielen lassen. Die Ergebnisse der Versuche werden nicht wie ein Geheimnis gehütet, sondern sie werden der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Das ist das Geheimnis der nationalsozialistischen Musterbetriebe.

Da ist zunächst der Maschinenereinsatz in Württemberg auf gemeinschaftlicher und genossenschaftlicher Grundlage. Welche Erfahrung der Bauer grundsätzlich mit der Maschinenereinsatz machen kann, zeigte am besten das Beispiel der bäuerlichen Maschinenereinsatzhäuser im Kreis Württemberg, die wohl die älteste bäuerliche Maschinenereinsatzhäuser sind.

Um die Größe des Maschinenereinsatzes zu veranschaulichen, seien einige Zahlen genannt. So sind mehr als 6000 genossenschaftliche Geräte und Maschinen auf den württembergischen Bauernhöfen eingesetzt, die eine bedeutende Arbeitsentlastung den Bauern bringen. Im einzelnen seien erwähnt rund 290 genossenschaftliche Waschanlagen, die im Durchschnitt der Bauernfrau monatlich statt drei schweren Tagen einen Arbeitsaufwand von ebenso wenigen Stunden ermöglichen. Dann befinden sich rund 200 Kartoffeldampferkolonnen in Württemberg, die im Jahre 1939 900 Gemeinden versorgt und die dort anfallenden Futterkartoffelmengen gedämpft haben. Durch Zurverfügungstellung dieser Dampfanlagen sind der Ernährungswirtschaft allein in Württemberg rund 300 000 Zentner Kartoffeln als Futter zugeführt

worden, die sonst wohl dem Verderben preisgegeben gewesen wären.

Entlastung der Bauersfrau

Die Entlastung der Bauersfrau, ein Problem, das bereits oben im Rahmen des Maschinenereinsatzes angeführt wurde, erregte das besondere Interesse der Schriftleiter. Es ist ja kein Geheimnis, daß ein württembergischer Bauernhof ohne Frau niemals zur Höchstleistung und Wohlstand kommen würde, auch hängt die Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung wesentlich vom Einsatz der Landfrauen ab. Viele Landfrauen müssen auf Mutterglück verzichten, weil der Betrieb sie ganz in Anspruch nimmt. Aus dieser Lage heraus wurden von der Landesbauernschaft Württemberg seit Jahren Mittel und Wege gesucht, das Los der Landfrau zu erleichtern. Das Ziel war die Erleichterung von Gemeinschaftshäusern, deren Anlagen in hohem Maße zur Entlastung der Bauersfrau beigetragen haben. Auf der Fahrt sahen die Schriftleiter in diesem Zusammenhang die Gemeinschaftshäuser von Merklingen, Kreis Ulm, und Gornhofen, Kreis Freudenstadt. Im Gemeinschaftshaus von Merklingen befand sich eine Gemeinschaftsbäckerei, eine Gemeinschaftsbäckerei, dann Dosenverpackung und Säckmaschinen, die praktisch vorgeführt wurden. Gut untergebracht ist auch das Landdienstlager sowie die Hauswirtschaftsschule, beides Einrichtungen, die für die bäuerliche Erziehungsarbeit von großem Nutzen sind. Der Stolz der Merklinger sind die Bad- und Duschräume, die von der gesamten Bevölkerung mit Freude benutzt werden.

Jährlich 200 Eisenbahnwaggons Obst

Neben denselben Einrichtungen brachte Gornhofen als Obstgenossenschaft noch viele Anregungen. Diese Genossenschaft sorgt für die Verwertung des ganzen anfallenden Tafelobstes in der Gemeinde und da jährlich

Gibraltar erfolgreich bombardiert

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 19. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eine Formation unserer Luftwaffe hat in einem 3200 Kilometer langen, durch die Bitterungsverhältnisse erschweren Flug die Flottenbasis von Gibraltar erreicht und das Arsenal und die übrigen militärischen Ziele wirksam mit Bomben belegt. Ein von unserer Luftwaffe überführter Dampfer, der den Kanal von Sizilien zu passieren versuchte, ist von Bomben getroffen, schwer beschädigt und dann von der Besatzung seinem Schicksal überlassen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Im östlichen Mittelmeer ist ein feindliches U-Boot versenkt worden.“

Lügner Churchill überführt

Täuschungsmanöver des Übergangstiers

Berlin, 19. Juli. TASS veröffentlicht folgende Verlautbarung: „Die TASS ist bevollmächtigt, mitzuteilen, daß die in der Unterhausrede Churchills am Donnerstag enthaltene Bezugnahme auf die Sowjetunion in der chinesischen Frage ungenau ist. In Wirklichkeit hat England die Sowjetunion in dieser Frage nicht zu Rate gezogen, wozu sie auch nicht verpflichtet ist. Das einzige, was in dieser Richtung überhaupt geschehen ist, war die Mitteilung des Unterstaatssekretärs Butler an den Sowjetbotschafter in London, Maikoff, darüber, daß sich England entschlossen hat, mit Japan einen Vertrag über die Unterbindung der Zufuhr durch Burma zu schließen.“

Der notorische Oberlügner an der Themse wollte mit seiner falschen Darstellung offensichtlich Beziehungen Englands zur Sowjetunion vortäuschen, die in Wirklichkeit gar nicht bestehen. Die Verlautbarung des amtlichen russischen Nachrichtenbüros rückt diese Schamlosigkeit des Übergangstiers ins rechte Licht.

etwa 200 Eisenbahnwaggons Obst die Gemeinde Gornhofen verlassen, kann man sich schon eine Vorstellung von der Bedeutung dieser genossenschaftlichen Einrichtung für den Erzeuger, also für den Bauern, machen.

Steigerung der Buttererzeugung

Daß Württemberg auf molkereitechnischem Gebiet ebenfalls führend im Reich ist, zeigten die Beschäftigungen der Württembergischen Milchverwertungs-Ges. Stuttgart und der „Omira“ Oberland-Milchverwertungs-Ges. in Ravensburg, zweier Unternehmen, die in ihrer Art zu den größten in Deutschland zählen. Von der Leistungsfähigkeit dieser Unternehmen zeugen am besten einige Zahlen. So wurde bei dem Werk in Stuttgart allein die Buttererzeugung von März 1939 bis März 1940 um 108 v. H. gesteigert. Auch die Milch- und Rahmlieferung in dem Stuttgarter Werk erfuhr von 1931 bis 1939 eine Steigerung um 279,72 v. H., während in der gleichen Zeit die Bearbeitung um 986,10 v. H. gesteigert werden konnte. Nicht weniger erfolgreich hat auch die „Omira“ in Ravensburg gearbeitet, die seit dem Jahre 1930 bis 1939 eine Steigerung in der Milch- und Rahmlieferung um 185 v. H. erreicht hat und die Buttererzeugung im gleichen Zeitraum um 234,68 v. H. steigerte. Dieses Werk weist allein in der Kriegserzeugung eine Mehrproduktion von 32,2 v. H. Butter auf.

Die ersten Milei-Versuche in Württemberg

Nicht unerwähnt darf die Herstellung der Milei-Erzeugung in den beiden Werken bleiben, von der die Besucher aufs höchste beeindruckt waren, zumal der Erfinder dieser Erzeugnisse, Dr. Kremer, die ersten Versuche in der Württembergischen Milchverwertung durchführte. Heute werden die Milei-Erzeugnisse bereits in acht großen Städten des Reiches hergestellt.

So geht es in unserer Landwirtschaft stetig aufwärts. Und wir sind sicher, daß Württemberg bei diesem Arbeitstempo, bei dieser Lust und Liebe zur Sache in Wäldern auf nahezu allen landwirtschaftlichen Gebieten mit an der Spitze des Reiches marschiert.

Jeder gesunde Junge mit landwirtschaftlichen Vorkenntnissen kann Landdienstführer werden!

Opiumkneipe aufgefunden, aber das kleine Tanzmädchen, das ihm zuvor Gesellschaft geleistet, und der Alte, der ihm die Pfeife gestopft und das Lämpchen angezündet hatte, konnten glaubhaft nachweisen, daß ihnen Bulwer Ring und Uhr als Pfand gegeben, da er völlig ohne Geld gewesen. Der Alte hatte selbst das Nebersalkommando alarmiert, und die Kleine wollte den Ring nicht behalten, da sie meinte, er könne ihr nur Unglück bringen.

Drei Zeilen in den Abendblättern. Drei Zeilen für Bulwer, drei Zeilen für den Bankier Wu.

Lauschen, woher der Ruf kommt? Aber die Toten konnten nicht rufen, und die einzige Nachricht, die man von Joan besaß, stand zerstört und kaum lesbar auf einer Danknote.

Eric Aniol wollte eben nach den Zeitungen greifen, die er vor einer Weile fortgelegt hatte — vielleicht hatte er beim Durchblättern eine auf Joans Verschwinden bezügliche Notiz übersehen —, da hörte er seinen Namen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir besiegen den Schmutz auch mit weniger Seife. Nur immer vorher gut einweichen mit Genko. Das hilft!

Aus Stadt und Kreis Calw

Der Führer sprach

Gestern Abend hat der Führer vor dem Reichstag gesprochen. Der Sieger aus dem ungeheuren Ringen im Westen dankte seinen Soldaten und Mitarbeitern und sollte ihnen die Anerkennung des Reiches, ungeheurer Jubel umbrandete Deutschlands größten Feldherrn und Staatsmann in dieser denkwürdigsten Reichstagsführung aller Zeiten. Adolf Hitler sprach von dem beispiellosen Sieg deutscher Führer- und Soldatentums, um zum Schluss als überlegener Gegner ein letztes Mal an die Vernunft des englischen Volkes zu appellieren.

Es war die letzte Warnung des Führers eines zum härtesten Kampf bereiten Volkes. Die Welt hat Adolf Hitlers Willen, eine dauerhafte Neuordnung Europas zu schaffen und seinen Völkern den wirklichen Frieden zu schenken, vernommen. Unsere Nation erlebte eine ihrer größten Stunden, in denen unsere Herzen in heißem unaußersprechlichem Dank für den Führer schlugen.

Kleinkaliber-Wettkämpfe im Kreis Calw

Vom Kreisverband Calw des NS.-Kriegs-Kriegerbundes wird uns geschrieben: Auch im Kriegsjahr 1940 hat der NS.-Kriegerbund Kleinkaliber-Wettkämpfe um die Ehrenpreise des Reichskriegerbundes und die Wanderehrenpreise des NS.-Kriegerbundes ausgeschrieben, die für alle Kriegertamradtschaften des NS.-Kriegerbundes offen sind. Die Wettkämpfe innerhalb der Kriegertamradtschaften müssen bis zum 11. Aug. 1940 durchgeführt sein.

Vom Kreisverband Calw sind ca. 1500 Kameraden zum Wettkampf angemeldet, wovon ein größerer Teil bereits abgeschossen und dabei sehr gute Ergebnisse erzielt hat. Außerdem haben verschiedene Kameraden die Bedingungen zum Erwerb der bronzenen, silbernen und goldenen Ehrennadel erfüllt. Das Ergebnis des Wettkampfes und die Verleihung der Ehrennadeln wird bekanntgegeben.

Nug- und Zuchtvieh für die Saarpfalz

Unser Landesbauernführer erläßt einen Aufruf, dem wir folgendes entnehmen:

Viele Volksgenossen, besonders an der Westgrenze, hat im Kriege das Schicksal hart angepackt. Sie mußten Haus und Hof verlassen. Jetzt nach dem Sieg kehren sie nach langen schweren Monaten in die freie Heimat zurück. Unsere Pflicht ist es, den Arbeitskameraden beim Wiederaufbau zu helfen, soweit dies in unseren Kräften steht. Den württembergischen Bauern und Landwirten kommt die besondere Aufgabe zu, den Viehbestand der Saarpfalz mit zu ergänzen.

57.000 Stück Rindvieh werden insgesamt benötigt, wovon bereits in den nächsten Wochen 10.000 Stück Höfenfleisch angekauft werden sollen. Ich erwarte daher von jedem Viehhalter meiner Landesbauernschaft, daß er von jetzt ab jedes entbehrliche Stück Vieh nur noch den rückgeführten Grenzabwanderern zur Verfügung stellt und darüber hinaus alles meldet, was er von seinem Viehbestand an Küstieren irgendwie abgeben kann. Die Abgabe bedeutet für ihn kein Opfer, da die Tiere ihrem wirklichen Wert nach bezahlt werden.

Für den Ankauf kommen folgende Tiere in Frage: Kühe über 6 Monate tragend und Jungkälber von 2 Jahren an. Nach demselben Richtlinie werden weiterhin etwa 1500 Herdbuchtiere des Fleischiess benötigt, die von den Züchtlern Württembergs aufzubringen sind. Mit der Durchführung des Ankaufs habe ich die Tierzuchtämter beauftragt. Ferner nehmen Anmeldungen entgegen die Ortsbauernführer und die Organe der Milchleistungsprüfungen (Probenehmer und Kontrollassistenten).

Ich erwarte, daß jeder Bauer und Landwirt den schwergeprüften Volksgenossen in der Saarpfalz seinen Dank damit abstatet, daß er zur Aufbringung des benötigten Viehbestandes beiträgt, was in seinen Kräften steht.

„Unsterblicher Walzer“

Ein Wiener Film im „Volkstheater Calw“ Die lächelnde Zeit der Alt-Wiener Gemütlichkeit mit ihrem Liebreiz und ihrer Laune, die Zeit in welcher dank Strauß und Lanner der Dreiviertelakt unsterbliches Leben gewann, feiert hier eine glanzvolle Auferstehung. Der ganze Duft, die von Kerzen durchschimmernde Atmosphäre, die ganze Anmut jener beschwingten, von Grazien gesegneten Tage, und der

ganze hinreißende Zauber Straußscher Musik lebt, spielt und leuchtet aus diesem nach einer Idee von Karl Köstlin gedrehten Film.

Die Strauß-Dynastie feiert ihre Triumphe. Nach Strauß-Vater, dem ewig Jungen, ewig Liebenden, dem kindhaften Sünder und gottgesegneten Musikanten folgen die Söhne Johann, Josef und Eduard. Alle drei zu dem geboren, was ihr Vater war, alle dazu erlesen, den Menschen ihrer Zeit Fröhlichkeit und Gefühl in der Musik zu schenken. Hinter der Kunst steht bei allen ein Schicksal, das sie zum Leiden und Lieben, zum Streben und Kämpfen zwingt. Künstlerleid, Ehrgeiz und Eiferfucht bedrängen die Herzen, Mißverständnisse durchschneiden den Weg, aber über allem verfährt die Musik und das Gefühl einer Sendung, die niemand durchbrechen darf.

Kein anderer als Paul Hörbiger konnte

wohl diesen Strauß-Vater mit so viel Jungheit und echt wienerischem Humor, mit so viel natürlichem Leben füllen: ein Liebhaber und Tyrann, ein Vater und ewiger Bub, ein König des Ballsaals, der mutterselenelein im fremden Zimmer unter den Klängen seines Kadetzmarisches stirbt. Neben oder besser nach ihm haben seine drei Söhne auch im Film keinen leichten Stand. Im Auf und Ab viel schöner Frauen treten besonders die sanfte Dagmar Serwaes und die kokette Friedel Szepa hervor. Ein außerordentlich reizvoller Film, den die Musik des unsterblichen Walzers begleitet.

Aus den Darbietungen des fesselnden Beiprogramms ragt die letzte Frontwochenschau mit eindrucksvollen Bildern vom Zusammenbruch Frankreichs hervor.

Für besondere Tapferkeit vor dem Feind wurde Uffz. Willi Egner von Calw zum Feldwebel befördert und mit dem EK. 2. Klasse ausgezeichnet.

Gesund bleiben durch Vollkornbrot!

Jeder Bäcker im Kreis stellt es künftig her-Ein Schulungskurs abgehalten

Das Amt für Volksgesundheit der NSDAP schreibt uns:

Im Rahmen der Reichsvollkornbrotaktion, die unter der Leitung des Hauptamts für Volksgesundheit steht, fand in dieser Woche ein Schulungskurs für Bäckermeister des Kreisgebietes statt. Die Schulung stand unter Leitung von Obermeister Hg. Gehring. Dadurch erhalten die Volksgenossen auch im Kreis Calw die Möglichkeit, ihren Bedarf an Vollkornbrot bei ihrem gewohnten Bäckermeister zu decken. Der vermehrte Verbrauch von Vollkornbrot ist vom Standpunkt der Nahrungsfreiheit des Deutschen Volkes aus, als auch vom Standpunkt der Volksgesundheit sehr zu begrüßen.

Einer der führenden Ärzte Deutschlands, Prof. Dr. med. W. Stepp, München, schreibt hierzu: Das, worauf wir unser Augenmerk bei der Ernährung vor allem richten müssen, ist die genügende Zufuhr von Vitaminen, und zwar sind es einmal die Vitamine der sog. B-Gruppe und dann das Vitamin C, die unter den zur Zeit bei uns geltenden Ernährungsverhältnissen nicht selten in zu geringer Menge aufgenommen werden.

Ich beginne mit dem Vitamin C, dem sog. Antiskorbutischen, d. h. Skorbutverhütenden Vitamin. Wir benötigen unter den mittleren Verhältnissen der Norm von diesem Stoff ungefähr 50 Milligramm täglich. Die Gefahr, daß diese Menge nicht erreicht wird, ist stets dann gegeben, wenn wir uns nicht genügend Frischfrüchte zuführen, was besonders während der Wintermonate und der Frühjahrsmonate, bevor die jungen Gemüse erhältlich sind, vorkommen kann. Ich denke dabei in erster Linie an die Salate, an das frische Obst, an Tomaten, Apfelsinen, Zitronen, um nur einiges zu nennen, die durch einen hohen Gehalt an diesem Stoff ausgezeichnet sind.

Sehr große Mengen des Vitamins finden sich übrigens — das sei nebenbei erwähnt — im Hagebuttermarkt, das freilich bei der Herstellung nicht länger als höchstens eine Stunde gekocht werden darf; der wirksame Stoff wird nämlich bei längerem Erhitzen zerstört. Der Hauptträger des Vitamin C in unserer täglichen Nahrung ist die Kartoffel, die eine knapp ausreichende Zufuhr gewährleistet, sofern sie nur richtig zubereitet wird. Die Kartoffeln sollten in der Schale gekocht werden, denn in geschältem Zustand verlieren sie beim Kochen die Hälfte ihres Vitamin Gehaltes.

Von ganz großer Bedeutung ist dann die richtige Versorgung mit den Vitaminen der B-Gruppe, insbesondere mit Vitamin B₁, das für den regelrechten Ablauf des Zuckerstoffwechsels unentbehrlich ist. Der B₁-Stoff ist bekannt als antineuritische oder auch als Beri-Beri verhütendes Vitamin. Die B-Vitamine sind zwar in der Natur allgemein verbreitet, aber sie kommen meist nur in ganz geringen Mengen vor, so daß die Gefahr einer ungenügenden Zufuhr hier zweifellos gegeben ist. Diese Ueberzeugung hat sich heute in der ganzen Welt durchgesetzt. Unter den Nahrungsmitteln, die durch einen hohen Gehalt an Vitamin B₁ ausgezeichnet sind, stehen an erster Stelle die Getreidefrüchte.

Wenn wir Menschen mit dem Getreide so versehen würden, wie das früher geschah, würde man von diesen Dingen nicht zu sprechen brauchen. In alten Zeiten wurde das Korn, ich spreche jetzt vom Roggen, v o l l k o m m e n ausgemahlen, d. h. von 100 Kilo Roggenkörnern, die von ihren holzigen Spelzen befreit waren, gewann man 100 Kilo Roggenmehl. In diesem

Mehl waren alle B-Vitamine enthalten. Mit der Entwicklung der Technik wurden Maschinen erfunden, die es erlaubten, die größeren Teile des Korns von den feinsten Teilchen abzutrennen, so daß schließlich ein außerordentlich feines und weißes Mehl entstand; die größeren Teile wurden als Kleie ausgeschieden. Von diesem allerfeinsten Mehl wurden bei 100 Kilo Ausgangsmaterial nur etwa 62 Kilo gewonnen. Dieses feinste Mehl ist nun praktisch seiner sämtlichen Vitamine und auch der Mineralstoffe beraubt und dadurch in der bedenklichsten Weise entwertet; denn die Stärke des Getreidekorns kann nur dann in unserem Organismus in nützlicher Weise verwendet werden, wenn auch alle anderen Stoffe, mit welchen sie durch die Natur im Getreidekorn vereinigt ist, in unseren Körper mit aufgenommen werden.

Mit Recht sieht man heute in der Bevorzugung eines aus feinsten Mehlsorten hergestellten Brotes eine große Gefahr für die Gesundheit. Mit allem Nachdruck möchte ich betonen, daß diese Anschauung nicht etwa die Meinung einzelner Ernährungsforscher darstellt, nein, in der ganzen wissenschaftlichen Welt, im besonderen auch in den angelsächsischen Ländern, wird sie mit aller Entschiedenheit vertreten und schon lange überlegt man sich, auf welchem Wege hier Abhilfe geschaffen werden kann.

In den letzten Jahren konnte nun der ein-

wandfreie Beweis erbracht werden, daß der geradezu beängstigende Zahndehera II, der bei allen sog. Kulturvölkern im letzten Jahrhundert so gewaltig überhand genommen hat, eine Folge der einseitigen Ernährung mit feinem Weißbrot, feinen Mehlen und weiter eine Folge des immer stärker werdenden Verbrauches von hochraffiniertem Zucker ist; ja, man hat die Zahnfaries oder Zahnfäule klar und eindeutig als B₁-Mita-



minose, d. h. als eine Vitaminmangelerscheinung erkennen können. Es ist vielleicht nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Zähne besonders empfindlich sind gegen Vitaminmangel, und daß Zahnveränderungen Fehler in der Ernährung schon zu einer Zeit zu erkennen erlauben, zu welcher größere Störungen sonst noch nicht nachweisbar sind. Es bedarf keiner besonderen Schulung des Denkens im medizinischen Sinne, um sich zu sagen, daß diejenigen Menschen, bei denen Zahnverfall eine Ernährungsstörung anzeigt, vielleicht auch sonst hinsichtlich ihrer Gesundheit und Leistungsfähigkeit nicht auf der Höhe sind.

Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung eine Studie des Schweizer Zahnarztes Kooß über das Auftreten von Zahnfäule in der Goms, so heißt ein Hochtal der Schweiz, in welchem früher die Zähne der Bevölkerung von vorzüglicher Beschaffenheit waren.

Was kann dagegen getan werden? Richtiger, was muß dagegen getan werden? Die Antwort lautet klar und einfach: Die Menschheit muß zum Vollkornbrot zurückkehren; dann werden die Menschen wieder, wie vor Jahrhunderten bis ins hohe Alter hinein im Besitze ihrer Zähne bleiben und sie werden gesünder und leistungsfähiger sein. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich mitteile, daß das deutsche Volk in absehbarer Zeit ein Vollkornbrot bekommen wird, das allen Erfordernissen eines guten Vollkornbrotes entspricht.

Dienstplan der Hitler-Jugend

Gefolgenschaft 1/401. Sonntag: Die Gefolgenschaft 1 und die Motorschar treten um 8 Uhr morgens in Uniform hinter dem Rathaus an. 17- u. 18-jährige Jg. haben Feuerwehrdienst, alle anderen Geländesport. Karte und Kompaß sind mitzubringen.

Höhenfreibad Stammheim: Wasser 20 Grad.

Jugend kämpft und siegt!

Erster Tag der HJ.-Kampfspiele 1940 in Ludwigsburg

Nach der feierlichen Verpflichtung der über 4000 Jungen und Mädchen am Donnerstagabend nahmen die Kampfspiele 1940 der HJ. des Gebietes Württemberg in den frühen Morgenstunden des Freitag auf dem herrlichen Gelände der Ludwigsburger Horst-Wessel-Kampfbahn ihren Anfang. Der erste Tag gehörte in erster Linie dem Reichssportkampf, der Leichtathletik und den vorentscheidenden Spielen.

Am Reichssportwettkampf der HJ. traten 34 Mannschaften für den Keulenwurf, den 100-Meter-Lauf, den Weitwurf an. Sieger wurde der Bann 125 Tübingen. Der Untergau 429 Reutlingen siegte beim BDM, der Untergau 120 Ulm beim BDM-Werk Glaube und Schönheit. In der Leichtathletik erlebte man einige ganz vorzügliche Leistungen, wie überhaupt der Durchschnitt des Gebietes und Obergaues recht beachtlich war. Im Handball der HJ. brachten sich der Bann 119 Stuttgart (S. Bad Cannstatt) und der Bann 429 Reutlingen (S. Ulm) in die Entscheidung. Im Frauenhandball schlug die Untergaumannschaft 429 Alchalm mit 4:2 die Vertretung von 364 Waiblingen. In der Vorkampfrunde des Fußball siegte der Bann 120 Ulm mit 4:0 über den Bann 442 Dehringen.

Höhepunkt des ersten Tages wurde aber schließlich die Uebertragung der weltgeschichtlichen Rede des Führers, die Jungen und Mädchen geschlossen anhörten. Begeistert stimmten sie am Schluss in die Lieder der Nation ein.

Ergebnisse HJ.-Kampfspiele

Reichssportwettkampf der HJ.: 1. Bann 125 Tübingen Gef. 11 3241 Punkte; 2. Bann 402 Böttingen Gef. 4 3226 Punkte; 3. Bann 121 Weilbronn Gef. 47 3211 Punkte.

Reichssportwettkampf des BDM.: 1. Jungbann Waiblingen (364) 2787 Punkte; 2. Jungbann Seidenheim (498) 2714 Punkte; 3. Jungbann Tübingen (125) 2601 Punkte.

Reichssportwettkampf des BDM.: 1. Untergau 429

Reutlingen 2944 Punkte; 2. Untergau 128 Kalen 2780 Punkte; 3. Untergau 180 Ludwigsburg 2751 Punkte.

Reichssportwettkampf der BDM.: 1. BDM-Untergau 497 Göttingen 2672 Punkte; 2. BDM-Untergau 127 Göttingen 2601 Punkte; 3. BDM-Untergau 128 Kalen 2599 Punkte.

Reichssportwettkampf des BDM-Werks „Glaube und Schönheit“: 1. Untergau 120 Ulm 2860 Punkte; 2. Untergau 498 Reutlingen 2797 Punkte; 3. Untergau 119 Stuttgart 2559 Punkte.

Reichssportwettkampf HJ.: Diskuswerfen: 1. und Gebietsmeister Kurt Unger (Bann 427) 1421 Meter; 2. Kaff (Bann 121) 1390; 3. Anittel (Bann 119) 1315. — Diskuswerfen: 1. und Gebietsmeister Heini Geyer (Bann 438) 35,59 Meter; 2. Kaff (Bann 119) 34,88 Meter; 3. Greiber (Bann 119) 34,81 Meter. — Hammerwerfen: 1. und Gebietsmeister Friedrich Kooß (Bann 364) 55,76 Meter; 2. Epole (Bann 119) 33,45 Meter; 3. Geier (Bann 438) 32,74 Meter.

Schießen der HJ.: R.F.-Schießen: 1. und Gebietsmeister Erich Gehmann (Bann 426) 392 Ringe; 2. Putoermüller (Bann 440) 305 Ringe; 3. Deuffle (Bann 305) 282 Ringe.

Reichssportwettkampf BDM.: Diskuswerfen: 1. und Obergaumeisterin Erudel Böfer (Untergau 120) 33,26 Meter; 2. Hanne Reichert (Untergau 442) 29,11 Meter; 3. Silo Kern (Untergau 122) 28,06 Meter. — Kugelstoßen: 1. und Obergaumeisterin Anne Kneifel (Untergau 402) 9,97 Meter; 2. Silde Schaal (Untergau 364) 9,76 Meter; 3. Silde Kooß (Untergau 119) 9,75 Meter. — Speerwerfen (BDM-Werk): 1. und Obergaumeisterin Maria Steiler (Untergau 119) 29,62 Meter; 2. Erudel Böfer (Untergau 436) 28,64 Meter; 3. Erudel Böfer (Untergau 119) 28,23 Meter. — Weitwurf: 1. und Obergaumeisterin Lore Sing (Untergau 119) 5,12 Meter; 2. Erifa Beter (Untergau 180) 5,12 Meter; 3. Lore Laur (Untergau 119) 5,09 Meter. — Hochsprung (BDM-Werk): 1. und Obergaumeisterin Lore Kus (Untergau 121) 1,43 Meter; 2. Gisela Zimmermann (Untergau 121) 1,43 Meter; 3. Gertrud Gruler (Untergau 426) 1,38 Meter.

NS.-Presse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.



Alle Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta

Einheitliches Marmeladen-Rezept: 2 kg Sauerkirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Pflaumen, Zwetschen usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 2 kg Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann eine Normalflasche Opekta zu 78 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführliche Rezepte sind bei jeder Flasche.

Denken Sie jetzt daran, für den Winter einen größeren Vorrat Opekta-Marmelade zu schaffen!

Emberg, 20. Juli 1940



Am 19. Juli erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn, Bruder, Enkel und Vater

Friedrich Lörcher

Gesetzter in einer Pionierkompanie

im Alter von 26 Jahren seinen schweren Wunden, die er im Kampf für Führer, Volk und Vaterland beim Uebergang über den Döse-Kanal erhielt, in einem Lazarett erlegen ist.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Friedrich Lörcher** mit **Frau Barbara** geb. Hefelschwert
Die Schwester: **Marie Lörcher**

Trauerfeier Sonntag, 21. Juli, nachmittags 2 Uhr in Bad Teinach.

Altbulach, 19. Juli 1940



Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Tode unserer lieben, guten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Eva Rathfelder

geb. Bolz

sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Zeeb, Holzbronn, für seine trostreichen Worte am Grabe, für die reichen Blumenpenden sowie allen, die unsere Entschlafene zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Gottlieb Rathfelder

Sie haben recht,

wenn Sie Ihrem Säugling nur gründlich erprobte und bestens bewährte Nahrungsmittel verabreichen wollen.

HIPP's Kindernahrungsmittel

die seit 40 Jahren bei Arzt und Mutter ihren hervorragenden Wert bewiesen haben, verdienen Ihr volles Vertrauen.

HIPP's in den bekannten gelben Packungen nur in Apotheken und Drogerien!

Wir suchen sofort in angenehme Dauerstellung

Hilfsarbeiterinnen und Goldschmiede

Petz & Lorenz, Metallwarenfabrik Unterreichenbach

Sofort oder auf 1. August pünktliches

Mädchen

gesucht für Haushalt und Laden.

Chr. Frig, Metzgerei, Waiblingen, Langestr. 31.

Wer sammelt mit?

Seht ist die Zeit zum Sammeln von **Teekräutern**, z. B. **Sohnannskraut, Heidekraut, Heidelbeerkraut, Thymian, Haselnußbl., Brombeerebl.** usw.
Diese und andere Kräuter (sorgfältig im Schatten getrocknet) kaufen wir laufend zu günstigen Preisen.

Nährmittelfabrik W. Wieler & Schwarz, Waiblingen/Enz

Ämtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Lebensmittelkartenausgabe

Für die Zeit vom 29. Juli bis 25. August 1940 erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarte in der Stadt. Ausgabestelle für Bezugskarten, Marktplatz 30, in folgender Reihe:

Stadt Calw:

Buchstabe **A** bis **G** einschl. am Montag, den 22. 7. 40 vorm.
" **H** " **L** " " " " 22. 7. 40 nachm.
" **M** " **S** " " " " Dienstag, " 23. 7. 40 vorm.
" **Sch** " **Z** " " " " " 23. 7. 40 nachm.
vorm. von 8.00 bis 12.30 Uhr, nachm. von 2.30 bis 18.00 Uhr.

Für **Alzenberg** mit **Wimberg** erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarte am Dienstag abend von 19.00 bis 20.30 Uhr im ehemaligen Rathaus in Alzenberg.

In Verbindung damit werden noch ausgegeben:

Die **Zusatzkarten** für Quartiergeber für die Monate Juni und Juli 1940 gegen Vorlage des Quartierscheines.
Die Ausgabeweisen sind genau einzuhalten.

Calw, 20. Juli 1940.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabestelle für Bezugskarten
S. H. L. u. g.

Gemeinde Unterreichenbach

Der auf Montag, den 22. Juli 1940, fallende

Vieh- und Schweinemarkt

ist aus feuchtpolizeilichen Gründen

verboten.

Der Bürgermeister.

Bad Liebenzell

Heilbad und Luftkurort

Samstag, 20. Juli, nachm. 1/2 4-6 Uhr

Militärkonzert

einer Fliegerhorst-Kapelle

Sonntag, 21. Juli, nachm. 4-6 Uhr Kurkonzert

ab 1/2 9 Uhr **Ballett-Abend** im Kursaal

Mittwoch, 24. Juli, ab 1/2 9 Uhr

Varieté „Schorle-Morle“

Dienstag, Donnerstag, Freitag, Samstag

nachm. 4-6 Uhr Kurkonzerte

Kurverwaltung.

Städt. Frauenarbeitschule Calw

Anmeldung wegen Aufnahme für den

neuen Kurs

12. Sept. bis 20. Dez. 1940

am Montag, den 22. Juli von 14-17 Uhr, Salzgasse 8. Nachmittagskurse können in allen Fächern belegt werden. Mündliche oder schriftliche Anmeldung ist wegen Einteilung der Klassen dringend notwendig. Abendkurse werden im Oktober abgehalten.

Calw, 20. Juli 1940.

Die Schulleitung: **Lisa Fechter**

Sonnige

4-6 Zimmer-Wohnung

mögl. mit Bad und Garage

in Calw oder Umgebung

zu mieten gesucht.

Angebote unter H. T. 170 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Den Soldaten an der Front

macht es Freude,

wenn sie vom Geschehen in der Heimat erfahren. Geben Sie uns die Feldpostanschrift Ihrer Angehörigen an und wir sorgen für tägliche Zustellung des Heimatblattes nach dem jeweiligen Standort.



Ein Film vom Schicksal des Walzerkönigs Joh. Strauß und seinen Söhnen.

Die Wiener Philharmoniker spielen die schönsten Straußwalzer und machen den Film außerdem noch zu einem musikalischen Genuß für jedermann.

Vorprogramm und neue Wochenschau:

Waffenruhe im Westen
Der Fahrer in Paris usw.

Spielzeiten:

Freitag, Samstag, Sonntag und Montag je abends 8.30 Uhr, Sonntag mittag 2 und 5 Uhr.

Jugendliche haben zum ganzen Programm Zutritt!

Vor Beginn jeder Vorstellung Rundfunkübertragung. Wochenschau-Sonderveranstaltungen werden noch bekanntgegeben.

Volkstheater Calw

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlächtere **Eugen Stöhr** Kirchheim L. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Eine schöne, trüchtige

Kalbin

sofort zu verkaufen.

Höfen-Enz, Hindenburgstr. 50

Zu verkaufen:

1 Herrenfahrrad, gute Bereifung, 30 RM;

1 Singer-Nähmaschine, 30 RM.
H. Marg, Talmühle

Faßverkauf

2 Fässer mit 251 und 237 Liter verkauft

G. Hafner, Bad Teinach

Zwillingskorbwagen

verkauft

Sinaber, Stammheim
Hindenburgstraße

Lehrling

gesucht

Friseursalon Günther

Calw

Füllhalter

in allen Preislagen

neu eingetroffen

bei

Fr. Häussler

Calw

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Wer auf Anzeigen verzichtet

verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges!

Kirsch Schneidflott-Patent Messerbalken

können noch geliefert werden für alle Systeme von Mähmaschinen auf kommende Ernte zum größten Teil ab Fabrik, Lager Bondorf, sowie einzelne ganze Messer, Klängen und sonstige Zubehörtelle. Ferner sind noch einige Vorderwagen lieferbar.

H. Schäfer, mech. Werkstätte und Generalvertrieb
Bondorf, Kreis Böblingen



Zuckerkrankheit

Seit 10 Jahren leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karlsruhler regelmäßig getrunken habe, zeigte die ärztliche Untersuchung ca. 1/2 Prozent. Ich trinke dieses Wasser weiter. **HANS BUSCH, Buchdruckereibesitzer,** Arnsberg (Westfalen), Jägerstraße. 30. September 1936.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsruhler, Biskirchen A.